



Uni-Report

28. Januar 1987 · Jahrgang 20 · Nr. 2

15. Rechenschaftsbericht des Präsidenten

Der 15. Rechenschaftsbericht liegt nun vor. Präsident Prof. Dr. Klaus Ring gibt darin einen Überblick über die Entwicklung der Johann Wolfgang Goethe-Universität im akademischen Jahr 1985/86. Neben den Informationen aus Forschung, Lehre und akademischer Selbstverwaltung hat der Rechenschaftsbericht einen umfangreichen Tabellenteil. Der Konvent wird in seiner Sitzung am 4. Februar über den Bericht des Präsidenten diskutieren. Interessierte Mitglieder der Universität erhalten den 15. Rechenschaftsbericht in der Pressestelle.

Präsident Prof. Dr. Klaus Ring schreibt in seinem Vorwort:

Hiermit lege ich der Öffentlichkeit den fünfzehnten Rechenschaftsbericht des Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität vor. Die Tatsache, daß ich den Berichtsgegenstand erst ab April 1986 persönlich verantwortete erinnert daran, daß im vergangenen akademischen Jahr ein Wechsel an der Spitze der Universität stattgefunden hat. Prof. Kelm, der sieben Jahre lang als Universitätspräsident gewirkt hatte, wechselte am 5. April 1986 zum Hessischen Rundfunk und übernahm dort das Amt des Intendanten. Hierzu gratuliere ich ihm noch einmal herzlich. Ich verbinde dies mit dem Dank dafür, daß er die Geschicke der Universität in diesem Zeitraum so hervorragend gelenkt hat. Ich kann an dieser Stelle nicht die vielen Verdienste, die Herr Kelm sich um die Universität erworben hat, aufzählen. Dies war den Festrednern bei dem akademischen Festakt zur Übergabe des Präsidentenamtes in unserer Aula am 11. April vorbehalten. Ich möchte nur noch einmal betonen, daß sich Herr Kelm in ganz besonderem Maße, neben vielen Dingen der inneren Entwicklung der Universität, um die Außenkontakte und die Außendarstellung der Universität verdient gemacht hat. Dies gilt besonders für die wissenschaftlichen Außenbeziehungen, exemplarisch dokumentiert durch seinen großen persönlichen Einsatz für das Internationale Begegnungszentrum der Universität. Es gilt ebenso für die Außenbeziehungen zu den gesellschaftlichen Gruppen im Umfeld der Universität, insbesondere auch zur Stadt Frankfurt.

Vorbereitung und Vollzug der Neuwahl des Präsidenten haben meines Erachtens überzeugend

demonstriert, daß die universitären Selbstverwaltungsgremien in Frankfurt die ihnen im Gesetz zugewiesenen Aufgaben ernsthaft und verantwortungsvoll wahrnehmen. Für diese eindrucksvolle Bestätigung eines Teils dessen, was wir Autonomie der Universität nennen, danke ich allen beteiligten Gremienmitgliedern unserer Universität. Der seit April 1985 amtierende Vizepräsident, Prof. Spahn, ist zum 4. April 1986 zurückgetreten. Ich danke ihm auch an dieser Stelle für seine engagierte Arbeit für die Universität, die sich nicht darin erschöpfte, die gesetzlich vorgesehene Leitung des akademischen Senates wahrzunehmen. Herr Spahn hat sein Interesse an dieser Universität durch die Beteiligung an mehreren zukunftsweisenden Entwicklungen, beispielsweise im Bereich Technologietransfer, unter Beweis gestellt. Am 30. April 1986 hatte der Konvent einen neuen Vizepräsidenten zu wählen. Nachfolger von Herrn Spahn wurde Prof. Hauser aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Ich wünsche ihm für die Jahre, in denen er das Amt des Vizepräsidenten wahrnimmt, viel Erfolg.

Die zeitgerechte Entwicklung einer Universität ist nicht ohne tatkräftige Freunde einer Universität denkbar, die neben ideeller Unterstützung auch materielle Hilfe leisten. In institutionalisiertem Rahmen tut dies die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. Das seit einigen Jahren deutlich steigende Engagement der Freundesvereinigung für Wissenschaftler unserer Universität ist uns eine große Hilfe. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf den zum Jahresende 1986 erschienenen „Jahresbericht 1985“ der Vereinigung. Die Universität hat es sich seit einiger Zeit wieder zu eigen gemacht, Persönlichkeiten, die durch ihr Eintreten für die Universität im besonderen Maße ge-

(Fortsetzung auf Seite 2)



Dekan Prof. Dr. Norbert Altwicker (links) überreichte Prof. Dr. Carl Gustav Hempel die Urkunde über die Verleihung der Ehrendoktorwürde. Die akademische Feier fand am 23. Januar in der Aula der Universität statt. Foto: Heisig

Ehrendoktorwürde für Prof. Carl Gustav Hempel

Der Fachbereich Philosophie hat Prof. Dr. Carl Gustav Hempel (Princeton) den Titel eines Ehrendoktors der Johann Wolfgang Goethe-Universität verliehen. Die Universität ehrt in ihm einen Denker, der als einer der letzten noch lebenden Gründerväter der sogenannten „Analytischen Philosophie“ einer der bedeutendsten,

wegbereitenden Vertreter der Philosophie dieses Jahrhunderts ist. Der 1905 bei Berlin geborene Hempel studierte Mathematik, Physik und Philosophie in Göttingen, Heidelberg, Berlin und Wien – u. a. bei Reichenbach und Carnap. 1934 promovierte er bei Nicolai Hartmann und Wolfgang Köhler. Unmittelbar danach emi-

grierte er zunächst nach Belgien und 1937 in die USA. Dort erhielt er an mehreren amerikanischen Universitäten (darunter Yale, Princeton, Pittsburgh, Harvard, New York) Lehrstühle bzw. Gastprofessuren für Philosophie. Daneben war Hempel Inhaber höchst ehrenvoller Ämter im Bereich wissenschaftlicher Vereinigungen sowie Mitglied bedeutender wissenschaftlicher Akademien. Im Laufe des letzten Jahrzehnts wurden ihm bereits die Ehrendoktorwürden von mehreren in- und ausländischen Universitäten verliehen.

Hempels in zahlreichen Veröffentlichungen niedergelegte Ideen gaben für fast alle Gebiete der modernen Wissenschaftstheorie grundlegende Anstöße. Dies gilt ebenso für seine berühmten Arbeiten zur Erklärungs-, Prognose- und Bestätigungsproblematik wie für seine detaillierten Analysen zu zahlreichen sonstigen wissenschaftstheoretischen, methodischen und philosophischen Fragen. Genannt seien hier nur noch seine Untersuchungen über Idealisierungen und Modelle, wissenschaftliche Begriffsbildung, Typologie und Taxonomie, die Ceteris-paribus-Klausel, die Naturtheoretischer Terme, Theorienreduktion, rationale Entscheidungstheorie sowie das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaften im allgemeinen.

Telemann-Spezialsammlung in der StUB

Der Musikwissenschaftler Dr. Werner Menke hat der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek anlässlich seines 80. Geburtstages seine Spezialsammlung zu Leben und Werk des Komponisten Georg Philipp Telemann geschenkt. Darüber hinaus hat der Telemann-Forscher eine Stiftung ins Leben gerufen, die das Ziel hat, die wissenschaftliche Forschung zu Leben und Werk von Georg Philipp Telemann zu fördern und dadurch die historische und gegenwärtige Bedeutung des Komponisten zu dokumentieren. Sitz der Stiftung ist Frankfurt am Main. Der Frankfurter Kulturdezernent Professor Hilmar Hoffmann hat im Namen der Stadt in einem Brief dem Musikwissenschaftler

zu seinem Geburtstag gratuliert und die Stiftung als Beweis eines vorbildlichen Mäzenatentums gewürdigt. Die Stadt Frankfurt ist Georg Philipp Telemann auf vielfältige Weise verbunden. Von 1712 bis 1721 war Telemann als städtischer Musikdirektor tätig. In dieser Funktion war er für die Kirchenmusik und sämtliche musikalischen Aktivitäten im Stadtgebiet zuständig und komponierte viele Stücke selbst. Außerdem war er Sekretär der Adelsgesellschaft Frauenstein und organisierte öffentliche Auftritte des „collegium musicum“ der Gesellschaft. Damit legte Telemann den Grundstein für den Beginn eines modernen Musiklebens in Frankfurt am Main.

Über 850 Original-Autographen Georg Philipp Telemanns werden in der Stadt- und Universitätsbibliothek aufbewahrt. Schon vor vierzig Jahren hat Werner Menke im Rahmen eines Forschungsauftrages das riesige Vokalwerk Telemanns – er schrieb immerhin allein 1600 Kirchenkantaten – im „Thematischen Verzeichnis der Vokalwerke von Georg Philipp Telemann“ zusammengefaßt. Das Originalmanuskript dieser Dokumentation kam direkt nach der Fertigstellung in den Besitz der Stadt- und Universitätsbibliothek. Durch die hinzukommende Spezialsammlung des Forschers verfügt die Bibliothek nun über einen der umfangreichsten Bestände zu Leben und Werk von Georg Philipp Telemann.

Die letzte Ausgabe von Uni-Report im Wintersemester 1986/87 erscheint am 11. Februar 1987. Redaktionsschluß ist am 2. Februar, 12.00 Uhr. Uni-Report steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

26.02.87
StUB - u. Univ.-Bibl.

Deutsch für ausländische Arbeitnehmer an der Universität

Während des Winter- und des Sommersemesters 1986 führte der Arbeitsbereich Medien und Sprachlabor des Didaktischen Zentrums im Auftrag des Präsidenten einen Weiterbildungskurs für ausländische Beschäftigte der Universität durch. Die Kursteilnehmer kamen aus den verschiedenen Mittelmeerländern und wurden gemäß ihren Deutschkenntnissen entsprechend in zwei Gruppen aufgeteilt. Der Unterricht erfolgte während der Arbeitszeit mit dem Ziel, über die Erweiterung der Deutschkenntnisse zu einer Verbesserung der Situation am Arbeitsplatz beizutragen.

Der Unterricht mit diesen Mitarbeitern verlangt eine besondere Konzeption, die seit etwa 10 Jahren in der Didaktik unter dem Stichwort „Deutsch für ausländische Arbeitnehmer (DfaA)“ disku-

tiert und erarbeitet wird. Als Resultat dieser Diskussion erschienen inzwischen einige Lehrwerke dazu, z. B. „Deutsch hier“. Die Kursteilnehmer zeichneten sich dadurch aus, daß alle schon seit langem, 75 % schon seit über 20 Jahren in der Bundesrepublik leben. Dies bedeutet, daß der eigentliche Sprachlernprozeß — in allen Fällen ungesteuert — längst abgeschlossen ist, und die im Alltag notwendigen Sprachkenntnisse schon, wenn auch defizitär, erworben sind. Daher war nicht in jedem Falle eine Lernmotivation gegeben. Auch hatten bei manchen die bisherigen Erfahrungen, sei es mit der deutschen Umwelt, sei es mit dem Sprachenlernen sowie die Perspektive, möglicherweise bald in das Heimatland zurückzukehren, zu einer ablehnenden oder resignierten Haltung gegenüber dem Deutschen geführt. Erschwerend kommt hinzu, daß durch den großen Abstand zur Schulzeit Lerntechniken sowie Fertigkeiten wie Lesen und Schreiben, soweit überhaupt ausreichend erworben, in Vergessenheit geraten sind, da sie im Arbeits- und Alltagsleben nur wenig gefordert werden. Dieses Phänomen tritt bei bestimmten Erwachsenengruppen gleich welcher Nationalität auf (s. Diskussion über den neuen Alphabetismus in der Bundesrepublik). Die vorhandenen Schwierig-

keiten in der Muttersprache vergrößern bzw. verdoppeln sich noch durch das Leben in einem fremden Land und in einer fremden Sprache.

Ein Unterricht hat von diesen Voraussetzungen auszugehen und kann daher keine bloße Vermittlung „technischer Fertigkeiten“ sein. Er sollte sich als Anlaufstelle zur Bewältigung von Problemen aus der Welt der fremden Sprache im engeren und weiteren Sinn und damit der ebenso fremden Welt der Schrift verstehen.

Die Kurse fanden ein positives Echo und zeigten auch erste Ergebnisse. Doch zu einem wirklichen Erfolg wird man nur über längerfristiges Arbeiten kommen. Der Kurs wird im Wintersemester 86/87 für Fortgeschrittene weitergeführt, wiederum während der Arbeitszeit auf freiwilliger Basis.

Hans-Dieter Dräxler

Der Konvent tagt

Der Konvent der Johann Wolfgang Goethe-Universität tagt am 4. Februar ab 14.15 Uhr in der Camera. Auf der Tagesordnung stehen:

- 15. Rechenschaftsbericht.
- Erlaß „Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Personals“.
- Soziale Situation in den Wohnheimen.
- Initiativ-Anträge zur Anpassung von HHG und HUG an das HRG sowie zur Hochschulpolitik der Landesregierung.

Rückmeldung zum Sommersemester 1987

Jeder Student, der sein Studium an dieser Universität im nächsten Semester fortsetzen will, muß sich in der gesetzten Frist zurückmelden. Rückmeldefrist: bis 1. März 1987.

Die Rückmeldung wird mit einem Formular beantragt, das jedem Studenten bei der letzten Rückmeldung bzw. Immatrikulation ausgehändigt wurde; Ersatzformulare sind im Studentensekretariat erhältlich. Dem Antrag ist beizufügen:

- die Krankenversicherungsbescheinigung für das Sommersemester 1987
 - der Zahlungsnachweis über 60,- DM für die studentischen Beiträge
 - der Studentenausweis
 - für Studenten, die Studiengebühren zahlen müssen: Zahlungsnachweis über die Studiengebühren.
- Die Mitarbeiter im Studentensekretariat bitten alle Studenten um möglichst frühzeitige Rückmeldung, am besten noch vor den Semesterferien.

Rechenschaftsbericht

(Fortsetzung von Seite 1)

wirkt haben, mit der Würde des Ehrensensors auszuzeichnen. Im Wintersemester 85/86 hat der akademische Senat diese Würde den Herren Prof. Dr. Coing, Dr. Wilfried Guth und Dipl.-Ing. Raimund Probst angetragen. Die feierliche Überreichung der Urkunden an die drei neuen Ehrensensoren erfolgte während des Festaktes am 11. April in der Aula.

Einen besonders schönen Erfolg konnte die Universität, nach jahrelanger Vorarbeit von Präsident, Vertretern des Landes und der Stadt und vielen privaten Spendern im September 1986 feiern. Das internationale Begegnungszentrum der Johann Wolfgang Goethe-Universität wurde von der Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen der Universität im Beisein der Ministerin für Wissenschaft und Kunst offiziell seiner Bestimmung übergeben. Mit Appartements für Gastwissenschaftler sowie mit Tagungs- und Aufenthaltsräumen wird das Zentrum dazu beitragen, die wissenschaftlichen Außenbeziehungen, die seit längerer Zeit gezielt und konsequent ausgebaut werden, zu unterstützen.

Personalien

Mathematik

Priv.-Doz. Dr. Jürgen Franke, Hochschulassistent, hat einen Ruf auf eine C3-Professur für das Fach Stochastik an der TU Berlin erhalten.

Biologie

Dr. Alfred Nagel ist zum Hochschulassistenten ernannt worden.

Humanmedizin

Prof. Dr. med. Gustav Hör, Leiter der Abteilung für Allgemeine Nuklearmedizin des Zentrums der Radiologie, wurde von der Japanischen Gesellschaft für Nuklearmedizin als einziger Europäer deutschsprachigen Raumes als „invited speaker“ zu einem Übersichtsreferat eingeladen. Außerdem hielt er Gastvorlesungen auf Einladung der Tokay-University. Ferner wurde Prof. Dr. G. Hör in die wissenschaftlichen Komitees der im Juni 1987 in Toronto (Kanada) stattfindenden Tagung der (American) Soc. Nucl. Medicine und des im August 1987 in Budapest (Ungarn) stattfindenden Europäischen Kongresses für Nuklearmedizin berufen.

Prof. Dr. med. Albrecht M. Ehrly, Abteilung für Angiologie des Zentrums der Inneren Medizin, ist zum Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Klinische Hämorrhologie gewählt worden.

Informatik

Prof. Dr. Klaus Waldschmidt ist zum neuen Leiter des ITG-Fachausschusses „Hardware-Architektur“ innerhalb der Technischen Informatik (Fachauschuß 4) gewählt worden. Die Informations-technische Gesellschaft im VDE (ITG) ist Nachfolgerin der ehemaligen Nachrichtentechnischen Gesellschaft im VDE (NTG).

DFG-Mittel

Prof. Dr. med. Michael Frotscher (Zentrum der Morphologie) hat einen Antrag auf Sachbeihilfe bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Forschungsprojekt „Feinstruktur und synaptische Verschaltung identifizierter Neurone im Hippocampus“ genehmigt bekommen.

Weiterbildungsangebot: „Kommunikation und Gesprächsführung“

Auch im kommenden Sommersemester wird es wieder ein Weiterbildungsangebot zum Thema „PSYCHOLOGIE IN ORGANISATIONEN“ an der Johann Wolfgang Goethe-Universität geben. Das Angebot wendet sich an Mitarbeiter aus Behörden, Dienstleistungs- und Produktionsunternehmen, Großfirmen, Kleinbetriebe, Betriebs- und Personalräte sowie Gewerkschaftsfunktionäre. Konkret wird es im kommenden Semester gehen um „KOMMUNIKATION UND GESPRÄCHSFÜHRUNG“. Kern dieses Weiterbildungsmodells ist es, Präsenzphasen an der Universität (8 halb- und ganztägig-

ge Veranstaltungen) zu kombinieren mit Fernstudienmaterialien, die selbständig zu Hause bearbeitet werden und die die theoretischen und praktischen Grundlagen vermitteln.

Während der Präsenzphasen in Räumen der Universität werden in Kleingruppen die erworbenen Kenntnisse erprobt und trainiert.

Die Vielfalt der beruflichen Hintergründe der Teilnehmer ermöglicht einen intensiven und fruchtbaren Erfahrungsaustausch zwischen den unterschiedlichen Funktionsebenen, den verschiedenen Unternehmensarten und Branchen.

Zeittafel für SS 87 und WS 87/88

Sommersemester 1987:

Beginn des Sommersemesters 1987 1. April 1987
Vorlesungsbeginn 6. April 1987
Vorlesungsschluß 4. Juli 1987
Ende des Sommersemesters 30. September 1987

Rückmeldung: 10. Januar bis 1. März 1987

Belegfrist: 4. Mai bis 15. Mai 1987

Aufnahme als Gasthörer: 1. bis 30. April 1987

Exmatrikulation zum Ende des Semesters: bis 31. Oktober 1987

Wintersemester 1987/88:

Beginn des Wintersemesters 1987/88 1. Oktober 1987
Vorlesungsbeginn 12. Oktober 1987
Vorlesungsfrei (Weihnachten) 21. Dez. 1987 bis 2. Januar 1988
Vorlesungsschluß 13. Februar 1988
Ende des Wintersemesters 1987/88 31. März 1988

Rückmeldung: 10. Juni bis 1. September 1987

Belegfrist: 9. bis 20. November 1987

Aufnahme als Gasthörer: 1. bis 30. Oktober 1987

Exmatrikulation zum Ende des Semesters: bis 30. April 1988

Die Einschreibung (Immatrikulation) setzt eine fristgerechte Bewerbung voraus. Bewerbungsfrist für ein Sommersemester bis 15. Januar und für ein Wintersemester bis 15. Juli. Die Bewerbung muß spätestens zu diesem Zeitpunkt der zuständigen Stelle vorliegen.

Zuständige Stellen für deutsche Bewerber:

ZVS Studentensekretariat
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Postfach 11 19 32
4600 Dortmund oder 6000 Frankfurt am Main 11

Die Zuständigkeit ergibt sich aus dem gewählten Studiengang bzw. aus dem Ausbildungsstand des Bewerbers.

Es empfiehlt sich, bezüglich der zuständigen Stelle im hiesigen Studentensekretariat (Tel. 0 69 / 7 98 - 32 91 - 32 96) rechtzeitig einzuholen.

Für ausländische Studienbewerber:

Akademische Auslandsstelle
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Postfach 11 19 32
6000 Frankfurt am Main 11

Vorlesungsfreie Tage im SS 1987:

17. April Karfreitag, 18. April Ostersonntag, 20. April Ostermontag, 1. Mai Tag der Arbeit, 28. Mai Christi Himmelfahrt, 6. Juni Pfingstsonntag, 8. Juni Pfingstmontag, 9. Juni Wäldchestag, 17. Juni Tag der deutschen Einheit, 18. Juni Fronleichnam.

Medizinstudium in Lyon

Austausch mit Partneruniversität

Durch den Abschluß einer besonderen Vereinbarung der UNIVERSITÄT CLAUDE BERNARD (LYON) und dem Fachbereich Medizin der J. W. Goethe-Universität (Frankfurt) vom November 1986 können ab Winter 1987 bis zu fünf Studierende der Medizin für die Dauer eines Jahres als Austauschstudenten an der Partneruniversität in Lyon zugelassen werden und studieren.

Durch eine Abstimmung mit dem Hessischen Landesprüfungsamt für Heilberufe besteht die Möglichkeit, sich dieses Auslandsstudienjahr ganz oder teilweise anrechnen zu lassen.

Voraussetzungen für die Teilnahme an diesem Austausch sind:

- (1) der Nachweis eines guten bis sehr guten Ergebnisses bei der Ärztlichen Vorprüfung;

- (2) Nachweis über mindestens 4 absolvierte Semester zum Zeitpunkt der Bewerbung;
- (3) die Vorlage eines Bewerbungsschreibens in französischer Sprache mit Angaben zum bisherigen Lebenslauf, Studium und zu den Gründen für den Auslandsaufenthalt;
- (4) ein ausführliches fachliches und allgemeines Gutachten eines Professors am Fb 19;
- (5) die Auswahl durch ein Gremium der Universität nach fachlichen, sprachlichen und psychologischen Gesichtspunkten (vorausichtlich in der 2. Aprilhälfte 1987).

Die Zulassungsformalitäten für die Universität Lyon sind nach der Auswahl von den Kandidaten selbst zu erledigen.

Der **Einsendeschluß** für die schriftlichen Unterlagen (Zeugnisse, Studienbescheinigungen, Bewerbungsschreiben, Gutachten) ist der **31. März 1987**.

Einsendeort ist die **Akademische Auslandsstelle** der Universität Frankfurt, Postfach 11932, 6000 Frankfurt (Diensträume: Sozialzentrum, Bockenheimer Landstraße 133, 5. OG, Zi. 524/525, Telefon 798-2307).

ANMELDESCHLUSS ist der 1. Februar 1987.

Die Teilnehmerzahl ist auf 30 begrenzt. Es entscheidet der Eingang der Anmeldungen. Die Kursgebühr beträgt 130,- DM; daneben ist die Einschreibung als Gasthörer der J. W. Goethe-Universität erforderlich (Kosten 62,- DM).

INFORMATIONEN zu diesem Weiterbildungsangebot gibt: Universität Frankfurt a. M., Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung im Didaktischen Zentrum, Senckenberganlage 15, 6000 Frankfurt am Main I, Tel.: (069) 798-3613 oder -3809.

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (069) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt 1.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Interdisziplinäre Arbeitsgruppe zur Technikfolgenforschung

Seit dem Wintersemester 1985/86 kooperieren Mitglieder der Universität Frankfurt, der Technischen Hochschule Darmstadt und der Fachhochschule Darmstadt um eine Konzeption für einen Forschungsschwerpunkt „Technikfolgenforschung“ zu entwickeln. Im Rahmen einer Kolloquienreihe sind elf Forschungsprojekte vorgetragen worden, an denen zum Teil bereits gearbeitet wird oder die sich in der Planungsphase befinden. Weitere Mitglieder der Hochschulen haben ihr Interesse an einer Mitarbeit in dem Forschungsschwerpunkt bekundet. Die Konzeption für den Schwerpunkt orientiert sich hauptsächlich an den bereits diskutierten Forschungsprojekten; sie ist jedoch offen für die Einbeziehung weiterer Projekte.

1. Technikfolgenforschung: Analyse und Bewertung der Technikentstehung und Technikverwendung

Die an der Vorbereitung des Forschungsschwerpunktes beteiligten Wissenschaftler sind davon überzeugt, daß der interdisziplinären Erforschung insbesondere der sozio-ökonomischen und ökologischen Folgen alter und neuer Techniken eine hohe theoretische und praktische Bedeutung zukommt. Technikfolgenforschung wird gegenwärtig vor allem im Rahmen des Technology Assessment oder der Technikfolgen-Abschätzung (TA) betrieben.

Technikfolgen-Abschätzungen beschränken sich aber nicht immer nur auf die Analyse der Folgen der Verwendung einer gegebenen Technik, sie befassen sich — im Sinne eines erweiterten Selbstverständnisses als „Technikfolgenforschung der zweiten Generation“ — auch mit Problemen der Entstehung und Entwicklung von Techniken. Die am Kolloquium beteiligten Wissenschaftler stimmen darin überein, daß neben den Problemen der Technikfolgen den Bedingungen der Technikentstehung besonderes Gewicht beizumessen ist: Die Vermeidung negativer und die Erreichung positiver Technologieentwicklungen sollte schon in der Phase der Technikentstehung beginnen. Technikfolgen-Abschätzungen im Sinn von Forschungsarbeiten zur Vorbereitung politischer Entscheidungen sollen vor allem zeigen, welche Folgen von alternativen Entscheidungen politischer Gremien über die technische Entwicklung zu erwarten sind. Dabei sind Bewertungen durch die beteiligten Wissenschaftler unumgänglich; sie sind selbst Gegenstand der Untersuchung und stehen zur Diskussion. Die normativen Probleme sind im Rahmen der Technikfolgen-Abschätzungen noch nicht so eingehend behandelt worden, wie sie es nach Ansicht der beteiligten Wissenschaftler verdient hätten. Damit ist nicht die Auffassung verbunden, der Wissenschaft käme die Aufgabe zu, der Praxis be-

stimmte Bewertungsmaßstäbe zu oktroyieren; es ist vielmehr Zweck der Befassung mit Technikbewertung, Bewertungsalternativen aufzudecken und auf Mängel in praktizierten Bewertungsmaßstäben hinzuweisen.

2. Technikfolgenforschung in den Bereichen Produktion, Reproduktion, Bildung und Politik

Von den Problemfeldern lassen sich die diskutierten Forschungsprojekte vier Schwerpunkten zuordnen: Produktion, Reproduktion, Bildung und Politik.

Die beteiligten Disziplinen setzen dabei unterschiedliche Schwerpunkte: Die ökonomischen Disziplinen betonen die Produktion in Unternehmen, Produktion in Haushalten, Produktion in Bildungsinstitutionen sowie wirtschaftspolitisches Handeln. Die anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen beziehen sich vor allem auf die sozialen Prozesse im Produktionssystem, im Reproduktions- und Sozialisationssystem, im Bildungs- und Kultursystem sowie im politisch-administrativen System.

Auch für die beteiligten Juristen, Psychologen, Pädagogen, Technikwissenschaftler und Naturwissenschaftler werden andere Bezugssysteme angemessener sein. Dennoch kann durch die Begriffe Produktion, Reproduktion, Bildung und Politik eine sinnvolle Systematik der diskutierten Projekte erreicht werden, und es zeigen sich offene Stellen in der bisherigen Ausfüllung des Forschungskonzeptes.

Beispiele für Projekte sind „Verwissenschaftliche Industrien — Innovationspotential und gesellschaftliche Implikationen“ im Bereich Produktion, „Retrospektive Technikbewertung: Die Diffusion des Telefons“ im Bereich Reproduktion, „Mikrocomputer an der Universität Frankfurt“ im Bereich Bildung, und „Industriepolitik und neue Technologien — Zur Rolle des Staates bei der Einführung und Gestaltung neuer Technologien“ im Bereich Politik.

3. Interdisziplinäre Themenbereiche des Forschungsschwerpunktes

Für die längerfristige Orientierung des Forschungsschwerpunktes ist die Festlegung von Themenbereichen wichtig, in denen sich — ausgehend von den bereits in Angriff genommenen und den geplanten disziplinären Forschungsprojekten — interdisziplinäre Forschungskoooperation vollziehen kann. Im Problemfeld Produktion sind dies die Themen a) der Wandel der Unternehmens-, Betriebs-, und Arbeitsorganisation sowie der Arbeitsbedingungen in der verwissenschaftlichen Industrie sowie b) der Wandel der Ziele und Strategien in den Unternehmen im Zusammenhang mit der technischen Entwicklung. Im Rahmen des Reproduktionssystems oder der Produktion im privaten Haushalt zeichnet sich als

interdisziplinäres Thema „Der Wandel der sozialen und ökonomischen Leistungen der Haushalte im Zusammenhang mit der technischen Entwicklung, den Austauschbeziehungen mit den Unternehmen und der staatlichen Sozialpolitik“ ab.

Unter dem Aspekt institutioneller Gegenstandsbereiche wird der Wandel der Bildungseinrichtungen und des Bildungssystems unter dem Einfluß von Informatisierung und Computerisierung thematisiert.

Über diese formale Thematik hinaus erweitert sich die Interdisziplinarität des Forschungsbereichs Bildung durch Einbeziehung der Bildungsforschung im engeren Sinn. Die Wandlung von Normen-, Wert- und Inhaltssystemen, auch didaktischen Perspektiven, ergibt sich dann als Forschungsbereich neben der Institutionentheorie. Da es sich bei der Bildungsforschung um mehrschichtige Wechselwirkungen von Innen- und Außenprozessen handelt, stellen sich in der Forschung Verbindungen sowohl zu den Gegenstandsbereichen Produktion, Reproduktion und Politik her als auch zu solchen Disziplinen wie Psychologie und Ethik.

Ein wichtiger Themenbereich in jedem Forschungsschwerpunkt Technikfolgen muß schließlich die Struktur- und Technologiepolitik sein. Bisher sind erst zwei Forschungsprojekte diesem Bereich zuzurechnen. Eine interdisziplinäre Ergänzung wäre sehr wünschenswert.

Die Technikfolgenforschung ist

Stiftungsgastdozentur für Poetik

Im überfüllten Hörsaal VI begann Hans Mayer am 20. Januar mit seinen Poetikvorlesungen. Zuvor hatte Vizepräsident Prof. Dr. Richard Hauser die Gäste begrüßt. Prof. Hauser dankte dabei der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität sowie dem Suhrkamp Verlag, die durch ihre großzügige Unterstützung die Poetikdozentur ermöglichen.

Die Stadt- und Universitätsbibliothek zeigt bis zum 28. Februar eine Begleitausstellung „Literarische Welt. Dokumente zum Leben und Werk von Hans Mayer“.

Poetikdozent Hans Mayer wird noch dreimal in Hörsaal VI lesen, und zwar am 3., 10. und 17. Februar, jeweils 18 Uhr.

Die Fotos zeigen: Vizepräsident Prof. Hauser bei der Begrüßung in Hörsaal VI; Prof. Dr. Hans Mayer in der Begleitausstellung sowie als Zuhörer während der Begrüßung durch den Vizepräsidenten.

Korrigierte Studentenzahlen WS 1986/87 (Dezember 1986)

Fachbereich	WS 1985/86	WS 1986/87	Veränderung in %
1 Rechtswissenschaft	3 289	3 116	- 5,3
2 Wirtschaftswissenschaften	3 660	3 797	+ 3,7
3 Gesellschaftswissenschaften	1 740	1 649	- 5,2
4 Erziehungswissenschaften	1 824	1 707	- 6,4
5 Psychologie	1 138	1 104	- 3,0
6 Religionswissenschaften	267	245	- 8,2
7 Philosophie	915	933	+ 2,0
8 Geschichtswissenschaften	896	876	- 2,2
9 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften	1 612	1 749	+ 8,5
10 Neuere Philologien	3 468	3 553	+ 2,5
11 Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften	478	494	+ 3,4
12 Mathematik	597	645	+ 8,0
13 Physik	939	1 004	+ 6,9
14 Chemie	1 046	1 005	- 3,9
15 Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie	755	758	+ 0,4
16 Biologie	985	970	- 1,5
17 Geowissenschaften	529	520	- 1,7
18 Geographie	448	454	+ 1,3
19 Humanmedizin	3 798	3 869	+ 1,9
20 Informatik	396	405	+ 2,3
21 Sportwissenschaften und Arbeitslehre	548	521	- 4,9
Summe	29 328	29 372	+ 0,2
Beurlaubte	2 722	2 885	+ 0,7
Summe einschl. Beurlaubte	32 050	32 257	+ 0,7

als ein Versuch, über mögliche Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts frühzeitig aufzuklären, besonders darauf angewiesen, ihren eigenen Fortschritt zu reflektieren. Sie muß die Möglichkeiten und Grenzen der von ihr angewandten wissenschaftlichen Methoden ebenso im Auge zu behalten versuchen wie das mit Bewertungen üblicherweise verbundene Risiko. Diese Problematik der Technikfolgenforschung ist zwar letztlich nicht aufzuheben, aber sie kann

dadurch entschärft werden, daß sowohl das methodische Instrumentarium als auch die Kriterien der Bewertung durch die Erforschung der Grundlagen der Technikfolgenforschung einer rationalen Prüfung unterzogen werden.

Ansprechpartner für weitere Informationswünsche und für Interessenten an einer Mitarbeit sind vor allem die Sprecher der Gruppe Prof. Dr. Gerd Fleischmann, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Tel.: 2288) und Prof. Dr. Josef Esser, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften (Tel. 2054). Kontinuierlich beteiligt haben sich neben den Sprechern der Gruppe die Professoren Klaus Allerbeck, Gerhard Brandt, Wolfgang Glatzer, Joachim Hirsch, Volker Nitschke, Wilhelm Schumm, sowie O.Stud.Rat Dr. Heinz Brakemeier und Privatdozent Lothar Hack vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Prof. Dr. Ingrid Brakemeier-Lisop vom Fachbereich Erziehungswissenschaften, Prof. Dr. Horst Dieter Schlosser vom Fachbereich Neuere Philologien, Prof. Dr. Klaus Wolf vom Fachbereich Geographie, die Professoren Dietmar Kahsnitz, Günter Ropohl, Alfons Schmid vom Fachbereich Sportwissenschaften und Arbeitslehre, die Professoren Johannes Hofmann und Hermann Schroeder vom Fachbereich Religionswissenschaften und Prof. Dr. Martin Trömel vom Fachbereich Chemie. Neben zahlreichen weiteren Beteiligten haben insbesondere Prof. Dr. Rolf Becks von der TH Darmstadt und Prof. Dr. Wolf Schäfer von der FH Darmstadt mitgearbeitet.

(Zusammenstellung aus Unterlagen der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Technikfolgenforschung — W.G.)



11. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks

Im Uni-Report 1/87 hatten wir mit dem Abdruck der 11. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch die HIS-GmbH, begonnen. In dieser Ausgabe setzen wir den Bericht fort. Der 3. und letzte Teil wird in der Nummer 3/87 erscheinen.

Die monatlichen Ausgaben

Wie bereits 1982 werden neben den Barausgaben auch die Leistungen berücksichtigt, die als unbare Zuwendungen Dritter — überwiegend der Eltern — zu verbuchen sind. Hierbei handelt es sich u. a. um Naturalleistungen bei der Ernährung, die Mietzahlung, die von den Eltern unmittelbar an den Vermieter des Studenten überwiesen wird, — folglich Leistungen, die für den Studenten notwendig sind, aber bei seinen Barausgaben nicht auftauchen.

Die Aufwendungen für den Lebensunterhalt setzen sich also zusammen aus Barausgaben und/oder unbaren Zuwendungen.

Regelmäßige monatliche Ausgaben: 863 DM

Die regelmäßigen Gesamtaufwendungen eines ledigen Studenten im Erststudium, der nicht mehr bei den Eltern wohnt, betragen im Sommer 1985 im arithmetischen Mittel 863 DM. Der entsprechenden Zentralwert liegt bei 810 DM, d. h. 50% der Studenten haben geringere Ausgaben und 50% höhere Ausgaben.

Der Gesamtetat des Durchschnittsstudenten stellt sich wie folgt dar: (siehe unten).

Männliche Normalstudenten geben im Durchschnitt 891 DM pro Monat aus, weibliche Normalstudenten 823 DM. Im wesentlichen lassen sich die niedrigeren Gesamtausgaben der Frauen dadurch erklären, daß Frauen deutlich weniger für Fahrtkosten (einschl. Auto) ausgeben (74 DM) als Männer (120 DM).

Das Wohnen (Miete einschl. Nebenkosten) ist gegenüber 1982 um 12% teurer geworden. Dies entspricht in etwa der allgemeinen Entwicklung der Wohnkosten. Nach wie vor hat der Student, der im Wohnheim lebt, die geringsten, derjenige, der allein in einer Wohnung wohnt, die höchsten Mietausgaben. Die Ausgaben für Ernährung blieben gegenüber 1982 nahezu konstant.

Für außerordentliche Aufwendungen wie Einrichtung der Wohnung, Ferienreisen, größere Lernmittel u. a. m. hatten 92% der Normalstudenten während der zwölf Monate vor der Befragung zusätzliche Ausgaben, die sich auf durchschnittlich 2045 DM pro Jahr summieren (Zentralwert: 1470 DM).

Barausgaben der Elternwohner: Hohe Fahrtkosten

Elternwohner haben im Durchschnitt Barausgaben in Höhe von 416 DM. Der größte Ausgabeposten für die Elternwohner sind die Fahrtkosten, die 30% der gesamten Barausgaben ausmachen. 80% aller Elternwohner haben Fahrtkosten und geben dann im Durchschnitt dafür 155 DM aus.

Die Erwerbstätigkeit

Mehr Studenten mit kleineren Nebenverdiensten

Der Anteil der Studenten, der während des Studiums Einnahmen aus Erwerbstätigkeit verzeichnet, ist zwischen 1982 und 1985 angestiegen. Im Sommersemester 1982 gaben 50% der Befragten Einnahmen aus Erwerbstätigkeit an, im Sommersemester 1985 betrug dieser Anteil 55%. Der Zuwachs erklärt sich im wesentlichen durch mehr Studenten, die einen kleinen Nebenverdienst (bis 100 DM pro Monat) haben.

In den meisten Fällen ist die Werkstätigkeit nach wie vor eine Zusatzquelle zur Hauptfinanzierung. Nicht ganz die Hälfte (48%) der erwerbstätigen Studenten verdient bis 200 DM pro Monat hinzu (1982: 44%). Etwa 13% über 700 DM (1982: 13%).

Anteil eigener Verdienst an den Bareinnahmen: kaum verändert

45% der Studenten (1982: 50%) haben keinen Zuverdienst, 32% (1982: 28%) haben einen Zuverdienst, der bis 40% der Bareinnahmen ausmacht, 15% (1982: 14%) verdienen über 40% bis 80% hinzu, und wie schon 1982 bestreiten auch 1985 knapp 9% der Studenten über 80% der Bareinnahmen durch eigenen Verdienst.

Ältere Studenten häufiger erwerbstätig

Die Erwerbstätigkeit ist bei den älteren Studenten am stärksten verbreitet. Während von den jüngsten Studenten (bis 21 Jahre) 41% erwerbstätig sind, steigt dieser Anteil über 51% bei den 22- und 23jährigen, auf 59% bei den 24- und 25jährigen Studenten an. Annähernd zwei Drittel aller noch älteren Studenten (26 Jahre und älter) sind erwerbstätig. Erwerbstätige Studenten verfügen im Durchschnitt über höhere Einkommen als die nicht erwerbstätigen Studenten.

Mehr Werkarbeit während der Vorlesungszeit

Die Werkarbeit verlagert sich zunehmend in die Vorlesungszeit. In den Frühjahrsferien 1985 haben 52% der Studenten „gelegentlich“, „häufig“ oder „laufend“ gearbeitet (1982: 45%), im Sommersemester 1985 immerhin auch noch 48% (1982: 38%).

Jüngere, erwerbstätige Studenten entsprechen in ihrem Jobverhalten noch am ehesten der traditionellen Form der Werkarbeit in den Semesterferien. Studenten, die 26 Jahre und älter sind, jobben gleichhäufig in den Ferien und in der Vorlesungszeit. Insbesondere ehemalige BAföG-Empfänger arbeiten sehr häufig in der Ferien- (60%) und während der Vorlesungszeit (61%).

Rund vier Fünftel der Studenten, die in den Frühjahrsferien 1985 erwerbstätig waren, arbeiteten auch im Sommersemester 1985 (1982: zwei Drittel). Am stärksten durch Erwerbstätigkeit belastet dürften die 16% von allen Studenten sein, die angaben, sowohl in den Ferien als auch in der Vorlesungszeit laufend zu arbeiten (1982: 12%).

Mehr Studententjobs in den Großstädten

1985 suchten weniger Studenten als 1982 erfolglos einen Job. In den Frühjahrsferien 1985 waren dies 7% (1982: 9%).

Für die große Mehrheit der erwerbstätigen Studenten (64%) entsprach der Umfang der Erwerbstätigkeit in den Ferien auch den Vorstellungen. 14% der Erwerbstätigen hätten gern mehr gearbeitet, konnten dies aber nicht aufgrund eines zu geringen Arbeitsangebotes und 21% konnten aufgrund der Studienbelastung nicht mehr arbeiten.

Die höchsten Anteile erwerbstätiger Studenten finden sich nach wie vor in allen großstädtischen Universitätsstandorten (z. B. Frankfurt: 71%) und die geringsten in den kleineren Universitätsstädten (z. B. Regensburg: 45%).

Förderung nach dem BAföG

Zum Zeitpunkt der 11. Sozialerhebung galt das Bundesausbildungsförderungsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 6. Juni 1983 (BGBl. I S. 645, 1680), zuletzt geändert durch Gesetz vom 24. Mai 1984 (BGBl. I S. 707). Die während der Erhebung durch Gesetz vom 26. Juni 1985 (BGBl. I S. 1234) erfolgte Änderung des BAföG dürfte für die Befragten noch ohne Auswirkungen gewesen sein.

Gefördertenquote zurückgegangen
Die Gefördertenquote im Sommersemester 1985 fällt, verglichen mit dem Sommersemester 1982 deutlich niedriger aus. Nach der im Rahmen der Sozialerhebung üblichen Berechnungsmethode (Standard-Methode: Zahl der Geförderten bezogen auf alle Studenten) wurden im Sommer 1985 27,0% der Studenten gefördert, während es im Sommer 1982 noch 37,1% waren. Nach der bereinigten Berechnungsmethode des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft (Zahl der Geförderten bezogen auf die dem Grunde nach Förderungsberechtigten) betrug die Gefördertenquote 1985 32,4% gegenüber 44,2% 1982.

Differenziert nach den Hochschularten erhalten, berechnet nach der Standard-Methode, an den wissenschaftlichen Hochschulen 24,0% eine Förderung (1982: 33,7%), an den Fachhochschulen 38,4% (1982: 53,5%). Insgesamt gesehen werden 28,2% aller männlichen Studierenden (1982: 37,5%) und 25,2% aller weiblichen Studierenden (1982: 36,6%) im Sommer 1985 nach dem BAföG gefördert.

Geförderte eher aus kinderreichen Familien, häufiger mit Berufsausbildung
Geförderte Studenten an wissenschaftlichen Hochschulen und an Fachhochschulen stammen zu je 57% aus Familien mit drei und mehr Kindern, bisher Nicht-Geförderte dagegen nur zu jeweils 39%.

Geförderte Studenten haben deutlich häufiger vor Studienaufnahme eine Berufsausbildung abgeschlossen als bisher Nicht-Geförderte. Das gilt für ein Viertel der Geförderten an wissenschaftlichen Hochschulen gegenüber einem Zehntel der bisher Nicht-Geförderten. An Fachhochschulen haben sogar knapp zwei Drittel der Geförderten bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen gegenüber einem Drittel der bisher Nicht-Geförderten.

Dies dürfte auch eine Erklärung dafür sein, daß geförderte Studenten gegenüber bisher nicht geförderten Studenten im Durchschnitt älter sind. So sind 46% der Geförderten an wissenschaftlichen Hochschulen älter als 23 Jahre, aber nur 39% der bisher Nicht-Geförderten (Vergleichszahlen für Fachhochschulen: 50% gegenüber 42%).

Geförderte Studenten sind aufgrund der Förderungshöchstdauer-Verordnung deutlich seltener in höheren Semestern anzutreffen als bisher Nicht-Geförderte. Nur 5% der Geförderten an wissenschaftlichen Hochschulen studieren länger als 10 Semester, dagegen aber 15% der bisher Nicht-Geförderten. An den Fachhochschulen mit ihren kürzeren Studiengängen sind nur 15% der Geförderten im 7. oder höherem Hochschulsemester gegenüber 27% der Nicht-Geförderten.

BAföG sozialgerecht

Nach wie vor sind die höchsten Gefördertenquoten — wenn auch deutlich niedriger als 1982 — bei Studenten aus weniger begüterten Elternhäusern festzustellen: So beträgt bei Arbeiterkindern an wissenschaftlichen Hochschulen die Gefördertenquote 49%. Sie machen 32% aller Geförderten aus. Bei Studenten, deren Väter Angestellte mit ausführender Tätigkeit sind, liegt die Gefördertenquote bei 46% (4% aller Geförderten). 44% der Kinder von Beamten des einfachen oder mittleren Dienstes werden gefördert (8% aller Geförderten), von den Kindern „kleiner“ Selbstständiger werden 42% gefördert (14% aller Geförderten).

Deutlich geringer fallen die Gefördertenquoten aus, wenn der Vater Angestellter in gehobener Position ist (Gefördertenquote 9%, 8% aller Geförderten), Beamter im höheren Dienst (Gefördertenquote 3%, 2% aller Geförderten) oder „größerer“ Selbstständiger (Gefördertenquote 3%, 0,3% aller Geförderten) ist.

Die Situation an den Fachhochschulen stellt sich ähnlich dar, wobei aber die Gefördertenquoten i. d. R. höher liegen (z. B. Studenten aus der Arbeiterschaft: Gefördertenquote 60%, 42% aller Geförderten). Geförderte Studenten an wissenschaftlichen Hochschulen sind in der Fächergruppe „Sozialwissenschaften, Psychologie, Pädagogik“ über- und in der Fächergruppe „Rechts- und Wirtschaftswissenschaften“ unterrepräsentiert.

Einkommen der BAföG-Studenten
Der geförderte Normalstudent, der an einer wissenschaftlichen Hochschule studiert, erhält im Mittel einen Förderungsbetrag von 534 DM (1982: 504 DM). Sein Gesamteinkommen liegt mit 869 DM (1982: 848 DM) rund 5% unter dem Gesamteinkommen des bisher nicht geförderten Studenten (1985: 917 DM).

Der geförderte Normalstudent, der an einer Fachhochschule studiert, erhält im Durchschnitt einen Förderungsbetrag in Höhe von 588 DM (1982: 553 DM). Sein Gesamteinkommen ist mit 888 DM (1982: 864 DM) um rund 7% geringer als das entsprechende Einkommen des bisher nicht geförderten FH-Studenten (1985: 955 DM).

Sowohl bei den wissH- als auch bei den FH-Studenten wird der BAföG-Betrag hauptsächlich durch Zuwendungen der Eltern und eigenen Verdienst aufgestockt. 48% der geförderten wissH-Studenten und 38% der geförderten FH-Studenten erhalten Barzuwendungen der Eltern. 45% bzw. 38% der geförderten Studenten verdienen hinzu.

Jeder fünfte Student ehemaliger BAföG-Empfänger

Von den ehemaligen BAföG-Empfängern haben 16% bereits erfolgreich ein Studium absolviert und streben einen zweiten Abschluß an.

Die 84% der ehemaligen BAföG-Empfänger, die noch kein Studium abgeschlossen hatten, beantworteten die Frage nach dem Grund für das Auslaufen der Förderung am häufigsten mit der Nennung „Förderungshöchstdauer überschritten“ (41%). An zweiter Stelle folgt die Begründung „Einkommen/Vermögen der Eltern bzw. des Ehepartners liegt zu

hoch“ (38%). Andere Gründe spielen bei Nennungshäufigkeiten von 5% bis 8% eine nur untergeordnete Rolle. Auffällig ist der Unterschied zwischen wissH- und FH-Studenten hinsichtlich der Nennungshäufigkeit des Grundes „Leistungsnachweis wurde nicht erbracht“. Dies gaben nur 5% der wissH-Studenten, aber 16% der FH-Studenten an.

Ehemalige BAföG-Empfänger stammen deutlich seltener aus der unteren sozialen Herkunftsgruppe (29%), verglichen mit den aktuellen BAföG-Empfängern (41%). Deutlich häufiger gehören sie zu den beiden oberen Herkunftsgruppen (ehemalige BAföG-Empfänger: 32%, aktuelle BAföG-Empfänger: 19%).

Ehemalige BAföG-Empfänger: geringste Gesamteinnahmen

Verglichen mit den geförderten und den bisher nicht geförderten Normalstudenten, verfügen ehemalige BAföG-Empfänger über die geringsten Einnahmen. Sie erhalten deutlich häufiger als Geförderte finanzielle Unterstützung von den Eltern und dann auch im Durchschnitt höhere Beträge. Im Vergleich mit den bisher nicht geförderten Normalstudenten fällt die elterliche Unterstützung der ehemaligen BAföG-Empfänger aber erheblich geringer aus. Die wichtigste Einnahmequelle für ehemalige BAföG-Empfänger ist der eigene Verdienst.

Die Wohnung der Studenten

Die eigene Wohnung bleibt wichtigste Wohnform. Studenten wohnen wieder häufiger bei den Eltern

Die Entwicklung der studentischen Wohnformen ist seit Ende der 50er Jahre, insbesondere aber ab 1967, durch den stetigen Rückgang des Anteils der zur Untermiete wohnenden Studenten geprägt. Wohnten 1959 noch mehr als 50% der Studenten an wissenschaftlichen Hochschulen zur Untermiete, waren dies 1982 noch 10% und 1985 nur noch 8%. Komplementär zu dieser Entwicklung wurde die eigene Wohnung zu der am häufigsten gewählten studentischen Wohnform, ein Trend, der allerdings bereits 1982 seinen bisherigen Höhepunkt erreicht hat. Wohnten 1982 39% der Studenten in einer eigenen Wohnung allein oder mit Partner, so geht dieser Anteil 1985 auf 38% geringfügig zurück. Der Anteil der in Wohngemeinschaften lebenden Studenten nimmt im gleichen Zeitraum um 2%-Punkte ab (von 17% auf 15%).

Dagegen wohnen die Studenten im Sommersemester 1985 wieder häufiger bei ihren Eltern. Während 1982 22% der Studenten an wissenschaftlichen Hochschulen und 32% der Fachhochschulstudenten bei den Eltern wohnten, sind es 1985 26% an wissenschaftlichen und 37% an Fachhochschulen.

Wahl der Wohnform ist abhängig vom Geschlecht, Studienfach, Lebensalter und Einkommen

Männliche Studierende wohnen wie 1982 häufiger bei den Eltern als weibliche. An Fachhochschulen sind 41% der Männer Elternwohner. Studentinnen wohnen dagegen häufiger als ihre Kommilitonen mit ihrem Partner zusammen in einer eigenen Wohnung. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede haben sich zwischen 1982 und 1985 noch verstärkt.

Am häufigsten wohnen Studenten der Ingenieurwissenschaften bei den Eltern (40%). Dagegen ist bei den Studenten der Medizin, Sozial- und Geisteswissenschaften der Anteil der Elternwohner mit 19% bzw. 20% sehr viel geringer. Umgekehrt lebte nur jeder zehnte Student der Ingenieurwissenschaften, aber jeder vierte Student der Sozialwissenschaften, Psychologie, Pädagogik in einer Wohngemeinschaft.

Ausgabeart	arithm. Mittel in DM	Anteil am Gesamtetat in %
(Spalte)	1	2
Miete	272	31,5
Ernährung	203	23,5
Kleidung/Wäsche	54	6,3
Fahrtkosten (einschl. Auto)	101	11,7
Lernmittel	49	5,7
Körperpflege	22	2,5
Sonstiges ¹⁾	162	18,8
insgesamt	863	100
davon:		
— Barausgabe	769	89,1
— unbare Leistung	94	10,9

¹⁾ „Sonstiges“ umfaßt Ausgaben für Hobby, Sport, eigene Krankenversicherung, Tabakwaren, Telefongebühren u. a. m.

11. Sozialerhebung

Die Wahl der Wohnform ist in starkem Maße altersabhängig
Während 61 % der unter 20jährigen noch bei den Eltern wohnen, sind dies bei den über 30jährigen nur noch 7 %. In dieser Gruppe der älteren Studenten ist die eigene Wohnung zur vorherrschenden Wohnform geworden (73 %). Zwei Drittel wohnen mit ihrem Partner zusammen und ein Drittel allein. Die höchsten Anteile an Untermietern und Bewohnern von Studentenwohnheimen sind bei den 20–21jährigen zu verzeichnen. Mit zunehmendem Lebensalter werden diese Wohnformen dann immer weniger genutzt. Die Wohngemeinschaft als Alternative studentischer Wohnform wird am häufigsten von Studenten in den „mittleren Jahren“ (24–27jährige) gewählt.

Wunsch zum Alleinleben in der eigenen Wohnung nimmt zu
Wie die tatsächlichen Wohnformen haben sich zwischen 1982 und 1985 auch die Wohnwünsche der Studenten verändert. Über die Hälfte der Studierenden im Sommersemester 1985 — und damit 6 %-Punkte mehr als 1982 — präferiert das Leben in einer eigenen Wohnung.

Das Wohnen bei den Eltern ist wieder etwas attraktiver geworden. Der Anteil der Studierenden, der diese Wohnform — auch unter Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten — bevorzugt bzw. bevorzugen würde, hat sich von 6 % (1982) auf 11 % (1985) nahezu verdoppelt.

Die wichtigste Veränderung besteht in dem stark zunehmenden Wunsch, allein — ohne Partner — zu wohnen. Während 1982 noch fast doppelt soviel Studenten mit Partner in einer eigenen Wohnung zusammenleben wollten als allein, sind es 1985 fast gleich viele, die es bevorzugen würden, allein in der eigenen Wohnung zu leben. Ebenso haben Studenten im Sommersemester 1985 weitaus seltener als noch 1982 den Wunsch geäußert, mit ihrem Partner zusammen in einer Wohngemeinschaft zu leben. Dagegen haben im gleichen Zeitraum die Präferenzen für das Leben in einer Wohngemeinschaft ohne Partner sogar leicht zugenommen.

Wunsch und Wirklichkeit studentischen Wohnens
Wunsch und Wirklichkeit studentischen Wohnens liegen nach wie vor weit auseinander. Während 36 % der Studierenden 1985 bei den Eltern oder zur Untermiete wohnen, werden diese Wohnformen lediglich von 14 % gewünscht. Umgekehrt stellt sich das Verhältnis von Wunsch und Realität bei den Wohnformen „eigene Wohnung“ und „Wohngemeinschaft“ dar: Während sich 78 % der Studierenden eine dieser Wohnformen gewünscht hätten, konnten nur 54 % diesen Wunsch realisieren. Lediglich in bezug auf die Studentenwohnheime, läßt sich ein relatives Gleichgewicht zwischen faktischer Nachfrage und eigentlichen Wünschen feststellen. Allerdings haben die Studentenwohnheime zwischen 1982 und 1985 an Attraktivität eingebüßt.

Wohnen und Verkehr: Das studentische Wohnheim liegt hochschulnah

Zwischen gewählter Wohnform und Lage zur Hochschule besteht ein deutlicher Zusammenhang. Wohnheimbewohner wohnen am günstigsten zur Hochschule (83 % im Nahbereich von 5 km Entfernung). Untermiete und Wohngemeinschaften zeichnen sich ebenfalls noch durch Hochschulnähe aus. Vorteile des Elternwohnens müssen mit großen Entfernungen erkauft werden (nur 12 % im Nahbereich). Günstiger als die Elternwohnung liegt meist die eigene Wohnung (48 % im Nahbereich). Abhängig von der Lage ist die Form der Verkehrsmittelbenutzung. Das Wohnen im Wohnheim bietet die Möglichkeit weitgehend

auf das Auto zu verzichten (10 % mit PKW) und zu Fuß (33 %) oder mit dem Fahrrad (47 %) den Weg zur Hochschule zurückzulegen. Der höchste Motorisierungsgrad findet sich bei den Elternwohnern. Der bisher zu beobachtende Trend — weg vom Auto, hin zum Fahrrad — hat sich, wenn auch abgeschwächt, fortgesetzt (Fahrrad: 1973: 6 %, 1979: 15 %, 1982: 22 %, 1985: 28 %, PKW: 1973: 48 %, 1979: 40 %, 1982: 33 %, 1985: 31 %).

Die Ernährung der Studenten

Essensgewohnheiten
Die Essensgewohnheiten der Studierenden entsprechen den allgemeinen Gewohnheiten der Bevölkerung. Fast alle (über 90 %) nehmen Frühstück, Mittagessen und Abendessen zu sich. Fällt eine Mahlzeit aus, dann am ehesten das Mittagessen. Nur 87 % nehmen dreimal und mehr in der Werkwoche ihr Mittagessen ein. Zwischenmahlzeiten werden wesentlich seltener eingenommen als die Hauptmahlzeiten. Männer sind besonders zurückhaltend: Zwischenmahlzeiten am Nachmittag (m 36 %, w 45 %). Die Mahlzeiten am Morgen, Nachmittag und Abend werden meist zu Hause eingenommen, Zwischenmahlzeit am Vormittag und Mittagessen meist in der Hochschule.

39 % der Studenten sind Stammesser in der Mensa
Ähnlich wie für große Teile der werktätigen Bevölkerung die Kantine, spielt die Mensa für Studenten die Hauptrolle bei der Mittagsverpflegung. Das Mittagessen wird von 39 % der Studenten mindestens dreimal wöchentlich in der Mensa eingenommen. Nur 4 % sind Stammesser in der umliegenden Gastronomie. 35 % können regelmäßig zu Hause zu Mittag essen. Mensa-Stammesser sind unter Studenten, die folgende Merkmale aufweisen, überdurchschnittlich häufig vertreten: männlich, ledig, im Studentenwohnheim oder zur Untermiete wohnend, mittleres Einkommen, BAföG-Empfänger, kein Werkstudent, kurze Anfahrtswege.

Wünsche: Mehr Diät- und Biokost
Das Preis/Mengenverhältnis wird durchgehend als positiv bewertet. Männer hätten gern noch größere Portionen, Frauen sehen mehr auf die Qualität. Das größte Defizit besteht noch bei Diät-, Biokost- und ähnlichen Sondergerichten. Die gute Erreichbarkeit und die Sauberkeit der Mensa werden als positiv herausgestellt. Zwar wird nach wie vor die Atmosphäre der Mensen kritisiert, doch in der Kritik gehen die Meinungen auseinander: Ein Teil der Studenten wünscht die Mensa als Ort der

Ruhe, der andere als Ort der lebhaften Kommunikation:

Soziale Einflußgrößen im Studienverhalten und -verlauf

Vor dem Hintergrund nur noch langsam steigender Studentenzahlen gewinnen strukturelle Änderungen, bedingt durch den Wandel im Studienverhalten und in der Studierneigung, an Bedeutung. Dabei interessiert vor allem, ob dieser Strukturwandel bei bestimmten geschlechts-, schicht- oder einkommensspezifischen Studentengruppen stärker auftritt, oder ob es sich um eine allgemeine Änderung im Bildungsverhalten handelt.

Hochschulzugang über das Gymnasium nimmt ständig zu
Die Tendenz, den Zugang zum Studium über das Gymnasium zu wählen, nimmt zu, nicht nur an wissenschaftlichen Hochschulen (1979: 89 %, 1982: 90 %, 1985: 91 %), wo dieser Weg Tradition hat, sondern vor allem auch an Fachhochschulen (1979: 30 %, 1982: 38 %, 1985: 43 %). Unter Fachhochschulstudentinnen ist dies bereits der überwiegende Zugangsweg (55 %); Männliche Studierende der Fachhochschulen sind zwar geringer beteiligt (38 %), doch weisen sie die größere Zuwachsrate gegenüber 1982 auf (+ 6 %-Punkte). Sie folgen also zunehmend dem von den Frauen beschrittenen Weg. Das Gymnasium als Zugang zum Studium wird um so eher gewählt, je höher die soziale Herkunft ist. Alle anderen Schultypen haben gegenüber 1982 an Bedeutung verloren. Für männliche Fachhochschulstudenten ist aber immer noch die Fachhochschule (m 53 %, w 33 %) das Hauptort zum Studium.

Berufliche Vorbildung nimmt wieder zu
Obwohl die Hochschulreife häufiger am Gymnasium erworben wird, hat die berufliche Vorbildung dennoch an Bedeutung gewonnen. Entgegen der bisherigen Tendenz steigt seit 1982 der Grad beruflicher Vorbildung wieder an, sowohl in wissenschaftlichen Hochschulen (1979: 11 %, 1980: 11 %, 1985: 15 %) als auch in Fachhochschulen (1979: 46 %, 1980: 40 %, 1985: 49 %). Die Kombination von Gymnasialausbildung und Lehre ist ein völlig neuer Trend, da bisher der Grad der beruflichen Ausbildung mit der Zunahme der Gymnasialausbildung sank.

Doppelqualifikation durch Lehre nach dem Abitur
Ein gutes Drittel der Studenten mit Berufsausbildung vor dem Studium hat die Lehre erst nach Erwerb der Hochschulreife aufgenommen. Dieser Trend ist stärker unter den Studenten der wissenschaftlichen Hochschulen verbreitet (51 %) als unter Fachhochschulstudenten (18%), stärker

unter Frauen (49 %) als unter Männern (31 %). Durch diese Tendenzen treten mehr Fälle als 1982 auf, die nicht sofort nach Erwerb der Hochschulreife mit dem Studium begonnen haben (1982: 42 %, 1985: 47 %).

Studienanfänger wählen ihr Studienfach zunehmend schichtunabhängig

Die Verteilung der Gesamtstudentenschaft auf die Fächergruppen ist immer noch herkunfts- und geschlechtsspezifisch geprägt. Wie auch schon 1982 sind die Fächer der Sozialwissenschaften, der Psychologie, der Pädagogik und Lehramtsstudiengänge wie bisher die typischen „Aufstiegsstudienrichtungen“ für Kinder bildungsferner Schichten. Das Gegenbeispiel ist die Fächergruppe „Medizin“. In allen anderen Fächergruppen ist der Zusammenhang von Fachzugehörigkeit und sozialer Herkunft weitgehend aufgehoben. Diese Aussagen gelten bis auf die Ausnahme der Ingenieurwissenschaften für männliche und weibliche Studenten. In die „Männerdomäne“ Ingenieurwissenschaften wagen sich — wenn auch noch selten — überwiegend Studentinnen mit höherer sozialer Herkunft („Vorhut“); bei den Ingenieurstudenten ist ein leichtes Übergewicht von Kindern bildungsferner Schichten festzustellen.

Bei Studienanfängern ist zu beobachten, daß sie ihre Fächer stärker unabhängig von Geschlecht und sozialer Herkunft wählen als ihre älteren Kommilitonen. Ein erstes Anzeichen, daß Kinder bildungsferner Schichten Bildungschancen bewußter wahrnehmen.

Mehr Langzeitstudenten in Studiengängen mit vermuteten Beschäftigungsrisiken

Waren bisher die Männer bei den Langzeitstudenten stärker vertreten (1982: 18 %, 1985: 15 %), so nimmt der Abstand zu den Frauen ab (1982: 11 %, 1985: 13 %). Berücksichtigt man, daß die Studentinnen insgesamt 41 % der Studentenschaft ausmachen, ihr Anteil an den Langzeitstudenten 46 % beträgt, so sind sie unter den Langzeitstudenten überrepräsentiert. Generell sind Langzeitstudenten dort stärker vertreten, wo Schwierigkeiten für die spätere Beschäftigung vermutet werden (Lehramt, Fächergruppe „Sozialwissenschaften, Psychologie, Pädagogik“). Die Tatsache, daß unter den Langzeitstudenten Werkstudenten überproportional häufiger auftreten, beruht eher auf einer Wechselwirkung von Werkarbeit und Studienzeitverlängerung als auf einer einseitigen Kausalität.

Fachwechsel: Rechts- und Wirtschaftswissenschaften am attraktivsten

Der Wechsel der Studienrichtung (Fach- und/oder Abschlußwechsel) wird genauso häufig wie 1982 vorgenommen (21 % aller Studenten). Er kommt wesentlich häufiger in wissenschaftlichen Hochschulen (23 %) als in Fachhoch-

schulen (13 %) und eher in geistes- und gesellschaftlichen Fachrichtungen (32 %) als in technischen Disziplinen (10 %) vor. Gegenüber 1982 verzeichnen die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften die stärkste relative Zunahme an Zuwechslern (+ 15 %). Durch den hohen Anteil von „Parkstudenten“ (55 % der Wechsler) ist die Fachwechselquote in der Medizin nach wie vor hoch (29 %). Bessere Berufschancen als Motiv des Fachwechsels werden vor allem von den Studenten genannt, die in die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften hineingewechselt sind. Bei BAföG-Empfängern und Studenten aus unteren sozialen Herkunftsgruppen tritt der Fachwechsel unterdurchschnittlich häufig auf.

Studienunterbrechung: Studienfremde Gründe, aber auch Zweifel am Sinn des Studiums

Nach wie vor mußten nur wenige Studenten ihr Studium unterbrechen (1979: 8 %, 1982: 9 %, 1985: 7 %). Die Unterschiede nach Geschlecht (m 8 %, w 7 %) und Hochschulart (wissH 8 %, FH 6 %) sind gering. Die Unterbrechung ist weitgehend durch studienfremde Gründe bedingt. Männer unterbrechen ihr Studium am häufigsten, weil sie zum Wehr- und Zivildienst eingezogen wurden, Frauen am häufigsten wegen gesundheitlicher Probleme und wegen Geburt eines Kindes. Stärker noch als finanzielle Gründe wird an dritter Stelle häufig der „Zweifel am Sinn des Studiums“ genannt.

Hochschulwechsel: Traditionshochschulen am attraktivsten

Ähnlich wie schon in der 10. Sozialerhebung haben 17 % der Befragten in wissenschaftlichen Hochschulen einmal oder mehrmals den Hochschulort gewechselt. Fachhochschulstudenten wechseln weniger den Hochschulort, wenn sie von Fachhochschule zu Fachhochschule wechseln (10 %).

Die größte Attraktivität weisen die traditionellen Altuniversitäten wie Tübingen, Freiburg, Göttingen und Würzburg auf. Technische Hochschulen und regional randständige Hochschulen sind als Ziel eines Hochschulortwechsels immer noch wenig gefragt. Die höchsten Wechslerquoten finden sich in der Medizin (28 %) und in den Sprach- und Kulturwissenschaften (19 %), die geringsten in Natur- und Ingenieurwissenschaften (11 % bzw. 8 %). BAföG-Empfänger beteiligen sich unterdurchschnittlich häufig am Ortswechsel. Nur 9 % der BAföG-Empfänger haben einen Ortswechsel vorgenommen, während bei elternfinanzierten Studenten dieser Anteil bei 20 % liegt. Nach wie vor läßt sich feststellen, daß Studenten, deren Väter aus bildungsnahen Schichten stammen, eher einen Ortswechsel vornehmen (22 %) als Studenten aus bildungsfernen Schichten (12 %). Hochschulstandorte mit geringer Arbeitslosigkeit sind attraktiver als die mit hoher.

Das „Studium nach dem Studium“ — eine heterogene Grauzone

Das „Studium nach dem Studium“ ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur an wissenschaftlichen Hochschulen üblich und dort am stärksten in den Sprach- und Kulturwissenschaften (36 %) verbreitet, am geringsten in der Medizin (4 %) und den Ingenieurwissenschaften (7 %). Während das weiterführende Studium in den meisten Fächergruppen zurückgegangen ist, verzeichnen die Sprach- und Kulturwissenschaften (+ 14 %-Punkte) und die Fächergruppe „Sozialwissenschaften, Psychologie, Pädagogik“ (+ 2 %-Punkte) gegenüber 1982 Zunahmen. Von den betroffenen Studenten streben die meisten, d. h. ein Drittel, die Promotion an. Ein Fünftel betreibt das weitere Studium, um einen Diplomabschluß zu erreichen. Das Aufbau- und Ergänzungsstudium (7 %) hat immer noch eine quantitative geringe Bedeutung. 2 % der Studenten im weiterführenden Studium geben an, daß das Studium ohne



Studentenwohnheime haben zwischen 1982 und 1985 an Attraktivität eingebüßt. Der Wunsch zum Alleinleben in der eigenen Wohnung nimmt zu.

(Fortsetzung Seite 6)

Sozialerhebung

(Fortsetzung von Seite 5) jedes Abschlußziel betrieben wird. Nur bei den Magisterabschlüssen (1982: 6%, 1985: 10%) ist eine Zunahme zu verzeichnen.

Karrierefördernde Weiterbildung? Befragt nach den Motiven für ein weiterführendes Studium geben 18% dieser Studenten an, daß sie das Studium nicht nur aus Interesse weiterführen, sondern auch um drohende Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Besonders häufig wird dieses Motiv in der Fächergruppe „Sozialwissenschaften, Psychologie und Pädagogik“ genannt. Auch die Zunahme der Magisterabschlüsse legt bereits die Vermutung nahe, daß in vielen Fällen durch das weiterführende Studium weniger eine berufsqualifizierende Zusatzqualifikation erworben als eine nicht zu vermeidende Wartezeit überbrückt werden soll. In den Rechts-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften dominiert das Kalkül des beruflichen Aufstiegs.

Auslandsstudium: Erste Lichtblicke

Wenn auch der Anteil der Studenten, die an einer ausländischen Hochschule immatrikuliert waren, gegenüber 1982 mit 4% konstant

geblieben ist, hat sich die absolute Zahl erhöht, gegenüber 1975 sogar mehr als verdoppelt. Hinzu kommen die Auslandsaufenthalte im Rahmen eines Praktikums oder eines Sprachkurses. Geht man von den Studenten aus, die im 8. oder höheren Hochschulsemester sind, so waren von 100 Studenten 7 im Ausland zum Studium immatrikuliert, 7 zum Praktikum im Ausland, 5 zum Sprachkurs im Ausland.

In den Sprach- und Kulturwissenschaften liegt der Anteil mit Auslandsstudium am höchsten (15%), gefolgt von den Medizinern mit 8%. Für die Ingenieurstudenten

sind nur die Auslandspraktika attraktiv (7%). Sie werden allerdings auch darin von den Medizinern übertroffen (17%).

Die Aufgliederung von Studenten mit Auslandserfahrung nach sozialer Herkunft zeigt, daß die Motivation für ein Auslandsstudium in der höchsten sozialen Herkunftsgruppe deutlich stärker verbreitet ist. Wie sehr schichtgebundene Bildungstraditionen fördernd beziehungsweise hinderlich sein können, wird darin deutlich, daß nach wie vor der Anteil der Auslandsstudenten unter den Empfängern nach dem Bafög außerordentlich niedrig liegt, obwohl das Bafög Zuschläge für ein Auslandsstudium zahlt, und die Semester nicht auf die Förderungshöchstdauer angerechnet werden.

Preis der Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnisstiftung

Zum Andenken an Dr. Wolf-Erich Kellner (Marburg), den jung verstorbenen stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Deutschen Jungdemokraten, ist von seinem Vater eine Stiftung ins Leben gerufen worden. Sie wird treuhänderisch von der Friedrich-Naumann-Stiftung, Königswinter, verwaltet.

Hiermit wird für das Jahr 1987, zum zweiundzwanzigsten Male, der Preis der Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnisstiftung ausgeschrieben. Er wird alljährlich für Arbeiten aus den verschiedensten Fachrichtungen verliehen, die im Sinne Wolf-Erich Kellners in wissenschaftlich wertvoller Weise Geschichte oder geistige Grundlagen des Liberalismus im deutschen, europäischen und außereuropäischen Raum behandeln. Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Friedrich-Naumann-Stiftung unterstützt den Preis mit einer jährlichen Spende. Die Höhe des Preises beträgt 3000 DM. Die Verleihung findet im September 1987 statt. Schriftliche Arbeiten von mindestens 100 Seiten Umfang, die bis zum Zeitpunkt der Verleihung nicht veröffentlicht sind, müssen bis zum 15. März 1987 in dreifa-

cher Ausfertigung bei der Friedrich-Naumann-Stiftung, Theodor-Heuss-Akademie, 5270 Gummersbach 31, Postfach 340129, eingereicht werden. Nähe Auskünfte ebendort.

Die Verwaltung informiert:

Wahl des Schwerbehindertenvertrauensmannes.

Am 24. 11. 1986 wurden der Schwerbehindertenvertrauensmann der Universität, Horst Friedlein, FB 13, Physikalisches Institut, Tel.: 3563, und als Stellvertreter Klaus Küllenberg, FB 13, Angewandte Physik, Tel.: 3487, wiedergewählt.

Zum weiteren Stellvertreter wurde erstmals Dr. Jörg Kujaw aus dem Didaktischen Zentrum, Tel.: 3798, gewählt.

Die Amtszeit beträgt vier Jahre. Die Schwerbehindertenvertretung hat die Eingliederung Schwerbehinderter in die Dienststelle zu fördern, die Interessen der Schwerbehinderten der Dienststelle zu vertreten und ihnen beratend und helfend zur Seite zu stehen. Der Vertrauensmann ist bei allen Einstellungsvorgängen mit schwerbehinderten Bewerbern einzuschalten.

Aktivieren Sie Ihre Fremdsprache im Sprachlabor

Semester	Vorlesungsfreie Zeit
Montag 13(I)—18 Uhr	Montag 13(I)—17 Uhr
Mittwoch 14 —19 Uhr	Mittwoch 13(I)—17 Uhr
Donnerstag (neu) 13 —16 Uhr	Freitag 10 —13 Uhr
Freitag 9 —13 Uhr	

Ort: Turm, Raum 240

Info: Turm, Raum 134, Tel. 37 97 (Dr. Kujaw)

Für den **Fachschwerpunkt Wirtschaft** — Prof. Dr. Alfons Schmid — am **Institut für Polytechnik/Arbeitslehre** ist einzustellen:

1 STUDENTISCHE HILFSKRAFT (36 Std. pro Monat) vom 16. 2. 87 bis 30. 6. 87.

Interessierte Studenten setzen sich bitte möglichst umgehend in Verbindung mit Herrn Dr. Mueller (Tel. 798-38 90), Dantestr. 5

Im **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Professor für BWL, insbesondere Bankbetriebslehre)** ist ab 1. April 1987 befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren die Stelle eines(r)

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS(IN) (BAT IIa)

zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg.-Gr. III, evtl. IIa BAT. Das Aufgabengebiet umfaßt wissenschaftliche Dienstleistungen zur Organisation, Vorbereitung und Durchführung von Forschung und Lehre. Der/Die künftige Stelleninhaber(in) soll eine abgeschlossene betriebswirtschaftliche oder volkswirtschaftliche Hochschulbildung haben und besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf dem Gebiet der Bankbetriebslehre, evtl. der Wirtschaftsprüfung besitzen.

Dem/Der Bewerber(in) wird im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten die Gelegenheit zu eigener wissenschaftlicher Arbeit gegeben. Bewerbungen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen dieser Ausschreibung zu richten an: Professor für BWL, insbesondere Bankbetriebslehre Prof. Dr. Wolfram Engels Mertonstraße 17, 6000 Frankfurt 1

Im **Fachbereich Rechtswissenschaften** Juristisches Seminar, ist ab 1. 4. 1987 die Stelle eines/r

DIPLOMBIBLIOTHEKARS(IN) (BAT Vb)

zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg.-Gr. Vc evtl. Vb BAT. Die Eingruppierung richtet sich nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Aufgabengebiet: Titelaufnahme, Benutzungsdienst. Bewerbungen sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige unter Beifügung der üblichen Unterlagen zu richten an die Leitung des Juristischen Seminars. Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main.

In dem **Projekt „Sexualwissensch. Replikationsstudie über das Sexualverhalten u. den Lebensstil homosexueller Männer“** an der **Abt. f. Sexualwissenschaft d. Univ. - Klinik Frankfurt/M.**, ist für die Dauer von 18 Monaten die Stelle einer/s

SOZIOLOGIN(EN) / PSYCHOLOGIN(EN) halbtags BAT IIa/III

somit zu besetzen. Einstellungsvoraussetzung: Gute methodische Kenntnisse u. Erfahrung in EDV. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an: Dr. M. Dannecker, Abt. f. Sexualwissenschaft des Klinikums, Th.-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt 70

Im **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften** ist an der **Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre (Investition und Finanzierung)** ab sofort die Stelle einer (s)

Verwaltungsangestellten (BAT VII)

halbtags zu besetzen. **Aufgabengebiet:** Erledigung von Korrespondenz, Erstellung von Manuskripten, für den Universitätsbereich typische Verwaltungsarbeiten. Erwartet werden gute Schreibmaschinenkenntnisse sowie die Fähigkeit zur selbständigen Erledigung von Verwaltungs- und Organisationsaufgaben. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis zum (14 Tage nach Erscheinen) erbeten an: Dr. E. Wenger, Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Mertonstraße 17, 6000 Frankfurt/M.

Beim **Institut für Biophysik** ist die Stelle einer (s)

TECHNISCHEN ASSISTENTEN (IN) (BAT VIb/Vc)

für ein Forschungsvorhaben ab sofort (vorbehaltlich Bewilligung d. Hess. Soz. Min.) zu besetzen. Tätigkeit: Gammastrahlen- und Atomabsorptionsspektrometrie. Die Stelle ist befristet bis Ende 1988. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Schriftliche Bewerbungen innerhalb von 14 Tagen an Inst. für Biophysik, Paul-Ehrlich-Str. 20, 6000 Frankfurt/M.-70.

Im **INSTITUT FÜR PSYCHOLOGIE, FB 5**, ist ab 1. 5. 1987, befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren, die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTL. MITARBEITERS/IN (BAT IIa, halbtags)

zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg. Gruppe III und evtl. nach IIa BAT. Das Aufgabengebiet umfaßt Dienstleistungen in der Lehre, insbesondere die Mitarbeit in Praktika, Übungen und Seminaren zur Psychologischen Diagnostik. Einstellungsvoraussetzung ist das Diplom in Psychologie evtl. Promotion. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der wissenschaftl. Mitarbeiter/in die Möglichkeit zu selbstbestimmter Forschung gegeben. (Dissertation evtl. Habilitation). Bewerbungen sind bis zum 15. Februar zu richten an: Professor Dr. A. Degenhardt, Institut für Psychologie der Universität. Kettenhofweg 128, 6000 Frankfurt/M. 1.

Im **Fachbereich Gesellschaftswissenschaften (wBE Sozialisation/Sozialpsychologie)** wird ab 11. 2. 1987 eine

VERWALTUNGSANGESTELLTE (BAT VII)

(halbtags) zur Vertretung während der Mutterschutzfrist zunächst für 14 Wochen gesucht. Evtl. Verlängerung während des Erziehungsurlaubes ist möglich.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt

Im **Fachbereich Chemie, Institut für Organische Chemie, Arbeitskreis Prof. Rehm**, ist ab 1. 7. 1987 die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTL. MITARBEITERS/IN (BAT I b)

zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg. Gr. IIa und evtl. nach Ib BAT. Das Aufgabengebiet umfaßt System-Management für das im Institut für Organische Chemie vorhandene Verbundsystem, bestehend aus Röntgen diffraktometer, NMR-Spektrometer, Computergraphik, den zugehörigen Rechnern und dem einschlägigen Netzwerk zur infrastrukturellen Verknüpfung. Einstellungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Studium der Naturwissenschaften mit Promotion an einer wissenschaftlichen Hochschule. Bewerbungen sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Dekan des Fachbereichs Chemie zu richten.

Im **Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie** sind am **Institut für Lebensmittelchemie** ab sofort zwei Halbtagsstellen für

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITER/INNEN (BAT IIa)

befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren, neu zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg.-Gr. III, evtl. II a BAT. Das Aufgabengebiet umfaßt Mitarbeit bei der Betreuung der lebensmittelchemischen Praktika I bzw. II und bei den laufenden Forschungs- und Verwaltungsaufgaben des Instituts. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der wiss. Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zur Anfertigung einer Dissertation, gegeben. Einstellungsvoraussetzung: Abgeschlossenes Hochschulstudium der Lebensmittelchemie. Bewerbungen sind bis 10 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Dekan des Fachbereichs Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie, Robert-Mayer-Str. 7-9, 6000 Frankfurt/Main, zu richten.

Im **FACHBEREICH MATHEMATIK** ist am **Institut für Didaktik der Mathematik** ab sofort befristet bis zum 31. 5. 1989 die Stelle einer (s)

Bibliotheksgangestellten (BAT VII) (halbtags)

zu besetzen. Das Aufgabengebiet umfaßt insbesondere Arbeiten an der Bibliothek des Instituts. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen werden erbeten an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Didaktik der Mathematik, Senckenberganlage 11, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt 11. Tel.: 798-2395 oder 798-3322.

Die **ZENTRALE STUDIENBERATUNG** sucht zur Mitarbeit bei der Betreuung von Studienanfängern

STUDIENBERATUNGSHILFSKRÄFTE OHNE ABSCHLUSS

(30 Std./Monat). Einstellungsvoraussetzung: Abgeschlossenes Grundstudium. Nähere Informationen unter 798-2263 und 798-8189. Bewerbungen werden erbeten an die Abteilung für studentische Angelegenheiten, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt/M. 11. Bewerbungsschluß: 11. 2. 1987.

In der **VERWALTUNGSDATENVERARBEITUNG (VDV)** ist eine Halbtagsstelle für

ANWENDUNGSPROGRAMMIERUNG (BAT IVa)

balddmöglichst zu besetzen. Das Aufgabengebiet umfaßt alle Phasen DV-geschützter Verwaltungssysteme (Konzeption, Implementierung und Pflege). Von dem Bewerber werden Berufserfahrungen in der Programmierung (COBOL unter DOS/VSE mit CICS) sowie in der DV-Organisation erwartet. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild) werden innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen der Anzeige erbeten an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität — Verwaltungsdatenverarbeitung —, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt/Main 11.

Der **Präsident** stellt zum 1. August 1987

Auszubildende (männlich und weiblich) für folgende Berufe ein.

1. Maler (Weißbinder)
2. Heizungs- und Lüftungsbauer
3. Feinmechaniker

Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Kopie des letzten Zeugnisses sind bis zum 15. 2. 1987 zu richten an Den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Personalabteilung, Postfach 11 19 32, 600 Frankfurt am Main 11.

Die **HESSISCHE STIFTUNG FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG (HSFK)** sucht zum 1. März 1987

eine **SEKRETÄRIN**

halbtags (20 Wochenstunden) für den Nachmittagsdienst. Die Bewerberin sollte Erfahrung im Schreiben wissenschaftlicher Texte und im Umgang mit Textverarbeitungssystemen haben sowie über gute Englischkenntnisse verfügen.

Die Vergütung erfolgt nach BAT VI b mit allen Sozialleistungen des öffentlichen Dienstes. Die Stelle ist zunächst für 14 Monate zu besetzen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis zum 13. Februar erbeten an die HSFK z. Hd. Herrn Prof. Dr. Lothar Brock, Leimenrode 29, 6000 Frankfurt 1, Tel. 069/550191

Im **Klinikum** ist ab sofort die Stelle einer

VERWALTUNGSANGESTELLTEN

im Sekretariat des Geschäftsführenden Direktors des Zentrums der Psychiatrie zu besetzen.

Vorausgesetzt werden eine abgeschlossene kaufmännische Ausbildung und gute Kenntnisse im Maschinenshreiben. Außerdem sollten Erfahrungen in der Bearbeitung von Personalangelegenheiten, Organisationsfähigkeit sowie Durchsetzungsvermögen vorhanden sein. Neben einem gesicherten krisenfesten Arbeitsplatz werden geboten: 13 Monatsgehalt, Urlaubsgeld, zusätzliche beitragsfreie Altersversorgung und die im öffentlichen Dienst üblichen guten Sozialleistungen. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Zeugnisse, Lichtbild und Lebenslauf) richten Sie bitte an das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70.

In der **Fachbereichsbibliothek des Fachbereichs Erziehungswissenschaften** ist die Stelle einer/eines

BIBLIOTHEKSANGESTELLTE(N) (BAT VII)

halbtags befristet bis zum 31. 12. 1988 zu besetzen. Die Eingruppierung richtet sich nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Aufgabengebiet: Vorakzession, Bestellwesen, Inventarisierung, Schriftverkehr. Buchhändlerische oder bibliothekarische Grundkenntnisse sind erwünscht. Bewerbungen sind zu richten an die Dekanin des Fachbereichs Erziehungswissenschaften, Senckenberganlage 15, 6000 Frankfurt am Main, Tel.: 798-2083, 2391, 2392.

In der **Liegenschafts- und Technischen Abteilung, Innerer Dienst — Registratur** —, ist zum 1. März 1987 die Stelle einer/s

VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT VI b)

zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Das Aufgabengebiet umfaßt die Betreuung der Akten der Registratur, insbesondere die Auszeichnung der Eingänge und die Vorbereitung der Schriftstücke für die Ablage. Voraussetzung für die Einstellung ist eine abgeschlossene Verwaltungsausbildung oder langjährige Erfahrung im Registratur- und Aktenwesen der öffentlichen Verwaltung.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 5. Februar 1987 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität — Liegenschafts- und Technische Abteilung —, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main 11, zu richten.

Im **Institut für Pharmazeutische Chemie** ist zum 1. 1. 1987 die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa)

befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren, zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg. Gr. III, evtl. IIa BAT. Aufgabengebiet: Mithilfe im Praktikum Analytische Chemie I (Leiter: Professor Dr. H. Linde) gemäß Approbationsordnung für Apotheker vom 23. 8. 1971). Einstellungsvoraussetzungen: Pharmazeutisches Staatsexamen und Approbation als Apotheker. Bereits gewonnene Erfahrungen bei der Betreuung von Pharmaziestudenten in analytisch-chemischen bzw. pharmazeutisch-chemischen Praktika würden dienlich sein. Die Stelle dient der wissenschaftlichen Weiterqualifikation des/r Inhabers/in; im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben. Bewerbungen sind mit den erforderlichen Unterlagen innerhalb von 14 Tagen (Zeugnisse, Lebenslauf) im Sekretariat des Instituts für Pharmazeutische Chemie, Georg-Voigt-Str. 14, 6000 Frankfurt am Main, einzureichen.

Im **Fachbereich Mathematik** ist zum 1. 3. 1987 die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT II a) halbtags

befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren, zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach VerGr. III, evtl. II a BAT. Bewerber müssen das Diplom oder 1. Staatsexamen in Mathematik abgelegt haben und sollen gute Kenntnisse in Algebra, vorzugsweise über arithmetische Gruppen besitzen. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Gelegenheit zur selbstbestimmten Forschung, ins. zur Anfertigung einer Dissertation gegeben. Bewerbungen werden innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen dieser Ausschreibung an Herrn Professor Dr. H. Behr erbeten.

Mittwoch, 28. Januar

Dr. Norbert Reetz, St. Gallen:
Produktionsfunktion und Faktoreinsatz in einem Kapitalmodell Böhm-Bawerkschen Typs
10.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude — Veranstalter: Institut für Markt und Plan

Prof. Dr. Ernst Dammann, Pinneberg:
Zur Identität der Staaten und Völker in Afrika
14.00 Uhr, Feldbergstraße 22, Übungsraum — Veranstalter: Professur für Afrikanische Sprachwissenschaften

Dr. Werner, Frankfurt-Höchst
Arzneimittel im Alter
16.15 Uhr, Hörsaal I, Hauptgebäude — Veranstaltung im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Geriatric“ der Universität des 3. Lebensalters.

Dipl.-Geograph Ulrich Jurgeleit, STN International, Karlsruhe:
Einsatz einer Datenbank in Chemie und Pharmazie
16.15 Uhr, Großer Hörsaal, Institut für Pharmazeutische Chemie, Georg-Voigt-Straße 14 — Pharmazeutisches Seminar

Prof. Dr. Gottfried Möllenstedt, Tübingen:
Aktuelle Probleme der Elektronenoptik und Elektroneninterferenzen
17.15 Uhr, Hörsaal für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4 — Physikalisches Kolloquium

Prof. Dr. Carl Böhret, Speyer:
Technologiefolgenabschätzung: Die Reduzierung eines Konzepts im politischen Prozeß
18.00 Uhr, Konferenzraum III, 1. Stock, Sozialzentrum — Veranstaltung im Rahmen des Kolloquiums „Technikforschung“

Dr. Daniel Baggioni, Réunion:
Les Idéologues en France après 1820
18.00 Uhr, Gräfstr. 76, Raum 308 — Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

Professor Dr. F. Fliri, Innsbruck:
Quartär- und Klima-Forschung in Tirol
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34 — Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft (Eintritt für Nichtmitglieder DM 3/DM 1)

Frederick Tristan, Frankreich:
La presence de l'Allemagne dans mon oeuvre
19.00 Uhr, Institut Francais, Jordanstr. 7 — Veranstalter: Institut Francais

Frauen in der Dritten Welt:
Frauen in Chile — Die Unterschichtsfrau als Trägerin der sozialen Kämpfe. Die Erfahrung in den Frauenwerkstätten von Santiago
19.00 Uhr, Dritte-Welt-Haus, Friesengasse 13 — Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe „Frauen in der Dritten Welt — Alltag und Organisationsformen“ des Arbeitskreises „Frauen und Dritte Welt in Frankfurt“

Dr. Jürgen Materne, München:
Untersuchungen zur Struktur des nahen Universums
20.00 Uhr, Hörsaal, Physikalischer Verein, Robert-Mayer-Str. 2-4 — Veranstalter: Physikalischer Verein

Dr. Adriano Fabris, Pisa:
Lévinas und das Ende der Philosophie
20.15 Uhr, Raum, Dantestr. 4-6 — Veranstalter: Fachbereich Philosophie

Donnerstag, 29. Januar

Dr. D. Hillert, Frankfurt:
Der Einfluß von Wahrnehmung und Vorstellung auf semantische Störungen bei Aphasie: Kognitive

Veranstaltungen

Semantik, Modelle des semantischen Gedächtnisses, propositionales Netzwerk, Analysestufen, Kodierungstheorie, semantische Störungen, Klassifikationen und Relationen, neurolinguistische Modellvorstellungen
16.00 Uhr, Gräfstr. 78, Hörsaal CAMERA — Veranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung „Sprache und Sprachstörungen“ der Arbeitsgruppe Sprache

Dr. Heinrich Matthes, Brüssel:
Europäische Währungsintegration — Erreichtes und Erstrebt
17.30 Uhr, Industrie- und Handelskammer Frankfurt, Börsenplatz (Einlaß nur mit Karte, Tel.: 798-2669) — Kolloquium „Integration der Kapitalmärkte“

Professor Dr. Uta Gerhardt:
Qualitative Methoden am Beispiel der Rekonstruktion von Patientenkarrerien
18.00 Uhr, Turm, Raum 2104 — Kolloquium für Diplomanden und Doktoranden

Gisela Brinker-Gabler, Köln:
Schreibende Frauen — Perspektive einer anderen Literaturgeschichtsschreibung
18.00 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude Feministische Ringvorlesung „Die andere Stimme“

Freitag, 30. Januar

Dr. med. Lothar Eckel, Zentrum der Chirurgie:
Antrittsvorlesung: Die chirurgische Behandlung von Aneurysmen der Aorta
8.15 Uhr, Hörsaal I, Zentralbau, Haus 23 A — Veranstalter: Fachbereich Humanmedizin

Dr. Harald Weinrich, München:
Deixis ohne Zeigen? Kontrastive Überlegungen zu den Demonstrativ-Artikeln im Deutschen und Französischen
10.00 Uhr, Blauer Salon, Sozialzentrum 101 — Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

Dr. H. W. Korf, Gießen:
Immunocytochemischer Nachweis von photorezeptorspezifischen Proteinen: Neurobiologische und neuropathologische Aspekte
11.15 Uhr, Großer Hörsaal, Haus 27, Klinikum — Zell- und neurobiologisches Kolloquium.

Prof. Dr. F. Stummel:
MATHE und NUMATH — Ein Betriebssystem für FORTRAN-Programmibibliotheken
16.00 Uhr, Kolloquiumsraum 711, Robert-Mayer-Str. 10 — Haus- und Studentenkolloquium

Diavortrag:
Das Weltall in Farben
20.00 Uhr, Robert-Mayer-Str. 2-4, Kleiner Hörsaal — Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt des Physikalischen Vereins

Andreas Großjohann, Bad Soden a. Ts.:
Der Mittelwesten der USA
20.15 Uhr, Mainzer Landstr. 50 — Veranstalter: Verein Deutscher Studenten (VDST)

Montag, 2. Februar

Prof. Dr. G. Müller/R. Grausam, Frankfurt:
Explorative Analyse zeitabhängiger Prozesse — Ansätze zur Panelanalyse
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude — Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 3.

Prof. Dr. Anatol Slisenko, Leningrad:
Complexity Problems in Knowledge Processing
17.15 Uhr, Sozialzentrum, Raum 101

Dr. Rüdiger Freiherr von Rosen, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Wertpapierbörsen:
Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Wertpapierbörsen: Aufgaben und Ziele
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptgebäude — Bankwirtschaftliches Kolloquium

Prof. Dr. Wolfgang Kartte, Präsident des Bundeskartellamtes, Berlin:
Wettbewerb und Konzentration
18.00 Uhr, Großer Saal, Deutsche Bank AG, Taunusanlage 12 — Veranstalter: Frankfurter Juristische Gesellschaft (Einlaß nur mit Einladung), Telefon 67 40 13

Dr. Peter Cohen / Dr. Dirk Korf, Amsterdam:
Neueste Entwicklungen in der niederländischen Drogenpolitik
18.00 Uhr, Turm 2504 — Veranstalter: Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung

Dienstag, 3. Februar

Dr. H.-G. Prester, Konstanz:
Jugend in den 70er und 80er Jahren: Wertwandel und Bewußtseinswandel vor dem Hintergrund veränderter Ausbildungschancen und Beschäftigungsrisiken
10.15 Uhr, Turm, Raum 2301 — Veranstalter: Prof. Dr. D. Kahsnitz, Institut für Polytechnik/Arbeitslehre

K.R.H. Sonderborg, Stuttgart:
Die Welt wird immer mehr Sonderborg
16.15 Uhr, Hörsaal 2, Hörsaalgebäude — Veranstalter: Kunstgeschichtliches Institut

Mechthild Roessler, Hamburg:
Frauenforschung in der Geographie
17.00 Uhr, Raum 308, Senckenberganlage 36 — Veranstalter: Fachbereich Geographie

Dr. Dr. h.c. Georg Döllner, Vorsitzender Richter am Bundesfinanzhof:
Handelsbilanz und Steuerbilanz nach den Vorschriften des Bilanzrichtlinien-Gesetzes
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptgebäude — Frankfurter betriebswirtschaftliches Forum

Prof. Dr. J. Martens, Mainz:
Artbildung auf akustischem Wege bei Vögeln
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Siesmayerstr. 70 — Zoologisches Seminar

Dr. Joachim Gorecki, Frankfurt:
Münzschatzgefäße: der Bronzekrug von Grumello Cremonese
17.15 Uhr, Hörsaal 12, Hörsaalgebäude — Vortragsreihe „Schatzfunde“ des Seminars für Griechische und Römische Geschichte

I. Wegener, Frankfurt:
Bilanz des SDI-Projekts
19.15 Uhr, Hörsaal A, Hauptgebäude — Veranstaltung im Rahmen des interdisziplinären Seminars unter dem Thema „Bilanz der Aufrüstung — Perspektiven der Abrüstung“ Friedensbedrohung — Friedenssicherung

Prof. Dr. Bernulf Kannitscheider, Gießen:
Kosmische Zufälle, Teleologie und die Natur des Menschen
19.30 Uhr, Großer Hörsaal, Biologische Institute, Siesmayerstr. 70 — Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft und Universität

Mittwoch, 4. Februar

Prof. John M. Cooper, Jr., Madison/Wisconsin (USA):
The „Four Souths“ Since The Civil War (in englischer Sprache)
10.15 Uhr, Seminarraum, Kettenhofweg 139, Erdgeschoß — Veranstalter: ZENAF und Institut für England- und Amerikastudien

Prof. Kenneth Pennington Ph. D., Syracuse/USA:
Die Ikonographie der päpstlichen Monarchie zur Zeit Innozenz III. — Selbstauffassung und politisches Programm eines Papstes
12.15 Uhr, Hörsaal B, Hauptgebäude — Veranstalter: Historisches Seminar

Wolf Schijns, Eindhoven:
Architekturtypologische Untersuchungen in Djenné/Mali
14.15 Uhr, Liebigstraße 41, Seminarraum — Colloquium Africanum

Prof. Dr. Stojanovic, Belgrad:
Selbstverwaltung und Demokratie: Die Lehren aus der jugoslawischen Entwicklung
16.00 Uhr, Hörsaal H 6, Hörsaalgebäude — Veranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung von Prof. Dr. Kosta

Prof. Dr. Friedrich Buttler, Paderborn:
Funktionsweise interner Arbeitsmärkte
16.00 Uhr, H 13, Hörsaalgebäude — Veranstalter: Institut für Polytechnik/Arbeitslehre

Vortragsveranstaltung des Fachbereichs Informatik

am 6. Februar 1987 in den Konferenzsälen I und II Bockenheimer Landstr. 131 (Ecke Senckenberganlage)

Der Fachbereich Informatik veranstaltet am 6. Februar 1987 ein halbtägiges Symposium zum Thema:

Anforderungen an Rechnernetze im universitären Lehr- und Forschungsbetrieb und ihre praktische Realisierung. Welche Lösungen gibt es heute?

Programm:

- | | |
|-----------------|--|
| 13.15 Uhr | Prof. Dr. A. Schreiner, Universität Ulm: Was unsere Ausbildungsrechner leisten sollen. |
| 14.00 Uhr | Dr. C.-V. Linster, Institut für mathematische Maschinen, Universität Erlangen-Nürnberg: Erfahrungen mit einem Rechnernetz für Forschung und Lehre. |
| 14.45—15.00 Uhr | Pause |
| 15.00—15.40 Uhr | E. Guttenger, F. Schulz, Concurrent Computer GmbH: Verteilte UNIX-Systeme im Hochschulbereich. |
| 15.40—16.00 Uhr | Kemmler, Digital Equipment GmbH: Trends in der Netzwerk-Technologie. |
| 16.00—16.20 Uhr | W. Schott, H. Blankenberg, Digital Equipment GmbH: Das Vernetzungskonzept der Firma Digital. |
| 16.30—17.15 Uhr | Podiumsdiskussion: Diskussionsleitung Dr. R. Brause, Fachbereich Informatik. |

Dr. Reinhard Gereth, Varta AG, Kerkheim:
Stand der Entwicklung von Energiespeichern auf der Basis leitender Kunststoffe (Polymerbatterie)
17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2-4 — Physikalisches Kolloquium

Herztransplantation in Frankfurt am Main.
Moderator: Prof. Dr. P. Satter.

1. Indikation und Nachsorge
Prof. Dr. G. Kober, Abteilung Kardiologie, Zentrum der Inneren Medizin, Klinikum der Universität Frankfurt am Main.

2. Chirurgische Technik
Prof. Dr. E. Krause, Abteilung für Herz-, Gefäß- und Thoraxchirurgie, Zentrum der Chirurgie, Klinikum der Universität Frankfurt am Main.

3. Histopathologie der Abstoßung
Prof. Dr. K. Hübner und Dr. M. Schneider, Zentrum der Pathologie, Klinikum der Universität Frankfurt am Main.
17.30 Uhr, Klinikum, Großer Hörsaal im Zentralbau — 424. Sitzung des Frankfurter Medizinischen Gesellschaft.

Prof. Dr. Jürgen Trabant, Berlin:
Der innere Begriff der Sprachwissenschaft: Humboldt und Leibniz
18.00 Uhr, Gräfstraße 76, Raum 308 — Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

Prof. Dr. Heinz Ellenberg, Göttingen:
Wald und Mensch im Tropenland Peru
18.30 Uhr, Festsaal, Senckenberg-Museum — Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

Donnerstag, 5. Februar

Prof. Dr. Niels Thygesen, Kopenhagen:
Zur Reform des Weltwährungssystems

15.00 Uhr, Alter Senatssaal, Hauptgebäude — Veranstalter: Professur für Volkswirtschaftslehre, insb. Geld und Währung

Nikolaus Geers, Rechenzentrum Universität Karlsruhe:
Programmibibliotheken für Vektorrechner

15.00 Uhr, Robert-Mayer-Str. 10, Raum 110 — Mathematisches Seminar

Dr. M. Zeh:
Klinische Linguistik und Aphasie-therapie: Analyse von Störungsbildern, Ergebnisse neurolinguistischer Forschung, aphasiologische Diagnostik, Aachener Aphasietest, Untersuchungsergebnisse mit dem AAT.

16.00 Uhr, Hörsaal CAMERA — Veranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung „Sprache und Sprachstörungen“ der Arbeitsgruppe Sprache

Dr. Konrad Fischer, Hauptabteilungsleiter der GfK-Marktforschung, Nürnberg:
Konsumklima und Versicherungsnachfrage — Zusammenhänge zwischen Stimmungsänderungen und Nachfrageverhalten im Versicherungsmarkt

18.15 Uhr, Hörsaal H 6, Hörsaalgebäude — Vortragsreihe „Aktuelle Fragen der Versicherungswirtschaft“ des Seminars für Versicherungslehre

Prof. Dr. Vilém Flusser, Sao Paulo:
Die Zukunft von Schrift und Bild
18.15 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude — Veranstalter: Institut für Deutsche Sprache und Literatur II

Freitag, 6. Februar

Prof. Dr. W. Wuttke, Göttingen:
Neuroendokrine Aspekte in der
Reproduktionsmedizin
11.15 Uhr, Großer Hörsaal, Haus
27, Klinikum — Zell- und neuro-
biologisches Kolloquium

Dr. med. Hermann Koepsell, MPI
für Biophysik, Frankfurt:
Antrittsvorlesung:
Der natriumabhängige D-Glukose-
transport in der Niere. Identifizie-
rung und Charakterisierung des
Transportproteins.
11.15 Uhr, Hörsaal, Haus 25 A,
Klinikum — Veranstalter: Fach-
bereich Humanmedizin

Prof. Dr. Claus Offe, Bielefeld:
Kollektivgutprobleme einer ökolo-
gisch orientierten Wirtschaftspoli-
tik
14.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptge-
bäude — Veranstalter: Institut für
Markt und Plan

Dr. Martin Kütz, Dr. Friedrich
Rummel:
Informationsverarbeitung bei
PROCTER & GAMBLE — Eine
Herausforderung für Mathema-
tiker
16.00 Uhr, Kolloquiumsraum 711,
Mathematisches Seminar, Ro-
bert-Mayer-Str. 10 — Berufspra-
xis-Kolloquium

Dr. Stefan Pülz, Göttingen:
Das Bildnis Antiochos III.
17.15 Uhr, Gräfstr. 76, Raum 714
— Kolloquium „Neue Funde und
Forschungen“ des Archäologi-
schen Instituts

Pierre Lartigue, Frankreich:
Robert Desnos et „le degré de
l'équation poétique“
(in franz. Sprache)
18.00 Uhr, Hörsaal 1, Hörsaalge-
bäude — Veranstalter: Institut
Français

Klaus Sterlike:
Der Mond
(Diavortrag)
20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal, Ro-
bert-Mayer-Str. 2—4 — Veran-
stalter: Volkssternwarte Frankfurt des
Physikalischen Vereins

Montag, 9. Februar

Th. Kassella/U. Hochmuth,
Frankfurt:
Erweiterungen eines Steuer-Mikro-
datenfile um sozioökonomische Va-
riablen
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptge-
bäude — Wirtschafts- und so-
zialpolitisches Kolloquium des
Sonderforschungsbereichs 3

Dr. Karl-H. Schneider-Gädick,
Stellvertretender Vorsitzender des
Vorstandes der Deutschen Genos-
senschaftsbank:
Zur Zukunft des Investmentban-
king in der Bundesrepublik
Deutschland
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptge-
bäude — Bankwirtschaftliches
Kolloquium

Prof. Ingo Rentschler, München:
Zentrale Mechanismen des For-
mensehens
18.15 Uhr, Hörsaal, Max-Planck-
Institut für Hirnforschung,
Deutschordenstr. 46 — Veran-
stalter: MPI für Hirnforschung

Dienstag, 10. Februar

Heinz Veit, Bayreuth:
Fluviale und solifluviale Morpho-
dynamik des Spät- und Postglazi-
als in einem zentralalpiner Fluß-
einzugsgebiet (Südliche Hohe Tau-
ern, Osttirol)
17.15 Uhr, Senckenberganlage 36,
Raum 308 — Physisch-Geogra-
phisches Kolloquium

Dr. Karl-Hermann Baumann, Ge-
neralbevollmächtigter der Siemens
AG:
Bilanzierung latenter Steuern nach
neuem Recht
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptge-

Veranstaltungen

bäude — Frankfurter betriebswirt-
schaftliches Forum

Dr. Hans-Christoph Noeske,
Frankfurt:
Schatz und Schatzfunde. Zur Inter-
pretation frühbyzantinischer Bron-
zeschätze
17.15 Uhr, Hörsaal 12, Hörsaalge-
bäude — Vortragsreihe „Schatz-
funde“ des Seminars für Griechi-
sche und Römische Geschichte

Dr. C. Agami, Universität Paris
VI:
Synthetic and Mechanistic Aspects
of the Proline-Catalysed Enantio-
selective Aldol Reaction
17.30 Uhr, Hörsaal 1, Chemische
Institute, Niederursel — Orga-
nisch-Chemisches Kolloquium

Streitgespräch zwischen Frau Dr.
Hohmann-Dennardt, Wiesbaden,
und Frau Dr. Ursula Schlochauer,
Frankfurt:
Chancengleichheit für Frauen
durch Quotenregelungen?
18.00 Uhr, Hörsaal II, Hauptge-
bäude — Veranstalter: Prof. Dr.
Görg Hauerkate, Fachbereich
Rechtswissenschaft

G. Böhme, Darmstadt:
Wissenschaft als Magd des Krieges
19.15 Uhr, Hörsaal A, Hauptge-
bäude — Veranstaltung im Rah-
men des Interdisziplinären Semi-
nars Friedensbedrohung — Friede-
nssicherung unter dem Thema
„Bilanz der Aufrüstung — Per-
spektiven der Abrüstung“

Prof. Dr. Hartwig Kelm, Inten-
dant des Hessischen Rundfunks:
Brauchen wir einen öffentlichen
Rundfunk?
19.30 Uhr, Vortragssaal der
Frankfurter Sparkasse von 1822,
Neue Mainzer Str. 49—53 — Ver-
anstalter: Polytechnische Gesell-
schaft e. V.

Mittwoch, 11. Februar

Prof. Dr. Erwin Sedlmayr, TU
Berlin:
Zur Entstehung des interstellaren
Staubes
17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte
Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4 —
Physikalisches Kolloquium

Prof. Dr. D. Enders, Aachen:
Asymmetrische elektrophile Substi-
tutionen
17.30 Uhr, Großer Hörsaal, Che-
mische Institute, Niederurseler
Hang — Veranstalter: GDCh-
Ortsverband Frankfurt

Eugen Helmlé liest aus seiner
Übersetzung des Romans von
Georges Perec „Anton Voyls Fort-
gang“ in deutscher Sprache
19.00 Uhr, Institut Français, Jordan-
str. 7 — Veranstalter: Institut
Français

Prof. Dr. G. Voppel, Köln:
Industrieller Strukturwandel in
Nordwest-Europa
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher
Hörsaal, Senckenberganlage 34 —
Veranstalter: Frankfurter Geogra-
phische Gesellschaft (Eintritt für
Nichtmitglieder DM 3 / DM 1)

Neval Gültekin, Mütter-Kind-Ber-
atungszentrum für ausländische
Frauen:
Frauen in der Türkei. Politische
und soziale Hintergründe der Emi-
gration von türkischen Frauen und
deren Situation in der Bundesrepu-
blik Deutschland
19.00 Uhr, Dritte Welt Haus, Frie-
sengasse 13 — Veranstalter: Ar-
beitskreis „Frauen und Dritte
Welt in Frankfurt“

Prof. Dr. E. O. Goebel, Marburg:
Forschung mit ultrakurzen Licht-
impulsen
20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal, Ro-
bert-Mayer-Str. 2—4 — Sonder-
veranstaltung des Physikalischen
Vereins

Donnerstag,
12. Februar

Privatdozent Dr. Gert Melville,
München:
Die Mythen der Macht — Strate-
gien zur Legitimation der Dynastie
im ausgehenden Mittelalter
15.15 Uhr, Historisches Seminar,
Gräfstr. 76, Raum 516a — Veran-
stalter: Historisches Seminar

Podiumsdiskussion:
Sprache — Sprachstörungen —

Personalversammlung

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,
die für den 27. November 1986 angesetzte
Personalversammlung mußte leider sehr
kurzfristig verschoben werden. Die Personal-
versammlung findet nunmehr statt am

Donnerstag, 29. Januar 1987,
10.00 Uhr, in der Camera, Gräfstraße.

Tagesordnung:

- TOP 1 Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2 Tätigkeitsbericht
- TOP 3 Aussprache zu TOP 2
- TOP 4 Verschiedenes

Gemäß § 47 HPVG ist für die Teilnahme an
der Personalversammlung Dienstbefreiung
gewährt.

SCHUNK, Vorsitzender

geistige Entwicklung. Unterschied-
liche Positionen und Sichtweisen in
der Diskussion
16.00 Uhr, Hörsaal CAMERA —
Veranstaltung im Rahmen der
Ringvorlesung „Sprache und
Sprachstörungen“ der Arbeits-
gruppe Sprache

Eröffnung der Ausstellung „Chri-
stine Nöstlinger. Zu Leben und
Werk“
mit anschließender Diskussion zum
Thema:
„Wohin geht die Kinder- und Ju-
gendliteratur“
mit dem Verleger Hans-Joachim
Gelberg (Weinheim) und dem Lite-
raturwissenschaftler Dr. Winfried
Kaminski (Frankfurt).
17.00 Uhr, Myliusstr. 30 — Veran-
stalter: Institut für Jugendbuch-
forschung

Prof. Dr. J. W. Truman, Seattle/
USA:
The Interaction of Clocks and Hor-
mones in the Control of Insect Be-
havior
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Zoo-
logisches Institut, Siesmayerstr. 70
— Hauptkolloquium des Sonder-
forschungsbereichs 45

Prof. Dr. W. Schreyer, Bochum:
Petrologie und Altersdaten des Kri-
stallin im Bereich der Tiefbohr-
lokation Oberpfalz
17.15 Uhr, Geowissenschaftlicher
Hörsaal, Senckenberganlage
32—34 — Geowissenschaftliches
Kolloquium

Dr. Armin Kohlrusch, Göttingen:
Der Einfluß peripherer Filterme-
chanismen im Innenrohr auf die
Wahrnehmung harmonischer Ton-
komplexe (Klänge)
17.15 Uhr, Zentrum der Physiolo-
gie, Klinikum, Seminarraum —
Kolloquium des Sonderfor-
schungsbereichs 45

Dr. Gernot Ernst, Präsident der
Berliner Börse:
Das Zusammenwachsen der deut-
schen Börsen zum Finanzplatz
Deutschland
17.30 Uhr, Industrie- und Han-
delskammer, Börsenplatz — Kol-
loquium „Integration der Kapital-
märkte“ (Einlaß nur mit Karte,
Tel. 798—2669)

Chor- und
Orchesterkonzert

mit Werken von A. Corelli, D.
Scarlati, M. Ravel
E. Toch, Chr. W. Gluck und Fr.
Schubert
Solisten, Chor und Camerata in-
strumentale (Institut für Musik-
pädagogik)
Leitung: Dieter Menge und Diet-
linde Selch
20.00 Uhr — Aula

Freitag,
13. Februar

Prof. Dr. E. Weihe, Mainz:
Mediatorsysteme primär sensibler
Afferenzen

11.15 Uhr, Großer Hörsaal, Haus
27, Klinikum — Zell- und neuro-
biologisches Kolloquium

Rolf Sammet-
Gastprofessur

Prof. Dr. Jean-Marie Lehn vom
Collège de France Paris wird am
Dienstag, dem 3. Februar 1987,
um 17.30 Uhr
einen Vortrag über

„Membran Transportprozesse —
Entwurf von Molekularen Trägern“
und am
Mittwoch, dem 4. Februar 1987,
um 17.30 Uhr
einen Vortrag über

„Moleküle — Supermoleküle —
Molekulare Funktionseinheiten:
Perspektiven der Supramolekula-
ren Chemie“
im Hörsaal 1 der Chemischen In-
stitute, Niederursel, halten.

Kolloquium
Heinz-J. Heydorn

In Zusammenarbeit mit Irmgard
Heydorn, Gernot Koneffke und
Edgar Weick veranstaltet der
Fachbereich Erziehungswissen-
schaften im Sommersemester 1987
ein Kolloquium: zur pädagogi-
schen und politischen Arbeit von
Heinz-J. Heydorn.

An fünf Terminen werden gela-
dene Gäste Aspekte und Perspek-
tiven des Werkes von Heinz-J.
Heydorn darstellen und mit den
Teilnehmern diskutieren. Das
Kolloquium findet statt jeweils
Montag von 18 bis ca. 20 Uhr im
Turm, Senckenberganlage 17.

Die Termine sind 13. 4., 4. 5.,
18. 5., 1. 6., 22. 6. 1987.

Frankfurter Medizini-
sche Gesellschaft

Der neue Vorstand der Frankfur-
ter Medizinischen Gesellschaft
setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender Professor Dr. J. P.
Kaltwasser
 1. stellvertretender Vorsitzender
Professor Dr. M. Kaltenbach
 2. stellvertretender Vorsitzender
Professor Dr. A. Encke
 - Schatzmeister Professor Dr. P.
Kühnl
 - Schriftführer Dr. K. P. Schalk
- Die nächste Veranstaltung ist am
4. Februar (siehe Veranstaltungs-
kalender)



Umweltschutz-Preis 1987

DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
(gestiftet von der Firma Procter & Gamble GmbH)

Für die beste, im Jahresablauf an der Johann Wolfgang Goethe-Universität auf dem Gebiet der Umweltforschung entstandene Arbeit, wird alljährlich der UMWELTSCHUTZ-PREIS verliehen.

Bewerben können sich alle Universitätsangehörigen, die seit Sommer 1986 entsprechende Arbeiten angefertigt haben. Der Preis ist im Jahr 1987 mit DM 5000,— dotiert. Die Ausschreibung erfolgt durch das Zentrum für Umweltforschung, dessen Direktorium die eingereichten Arbeiten sichten und den Preisträger vorschlagen wird. Dieser Vorschlag bedarf noch der Zustimmung des Ständigen Ausschusses II für Organisationsfragen, Angelegenheiten der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Zur Bewerbung um den Preis sind folgende Unterlagen einzureichen: Ein Exemplar der einschlägigen Arbeit. Ein Begleitschreiben, in dem die Umweltrelevanz der eingereichten Arbeit aus der Sicht des Autors oder der Autoren kurz dargelegt wird (max. 1 Seite).

Bewerbungen sind bis zum 1. 5. 1987 zu richten an: Zentrum für Umweltforschung, Robert-Mayer-Str. 7—9, 6000 Frankfurt, Telefon 0 69 / 7 98 / 81 47.